

Zeitschrift: Schweizerische Lehrerzeitung
Band: 85 (1940)
Heft: 15

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 19.11.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

LEHRERZEITUNG

ORGAN DES SCHWEIZERISCHEN LEHRERVEREINS

Beilagen • 6 mal jährlich: Das Jugendbuch • Erfahrungen im naturwissenschaftlichen Unterricht • Pestalozzianum • Zeichnen und Gestalten • 4 mal jährlich: Heilpädagogik • Sonderfragen • 2 mal monatlich: Der Pädagogische Beobachter im Kanton Zürich

Schriftleitung: Beckenhofstrasse 31, Zürich 6 • Postfach Unterstrass, Zürich 15 • Telefon 8 08 95
Administration: Zürich 4, Stauffacherquai 36 • Postfach Hauptpost • Telefon 5 17 40 • Postcheckkonto VIII 889

Erscheint jeden Freitag

Jedem Schwizerbueb es richtig Segelflugmodell!

Unter dieser Devise haben wir im Rahmen unserer Propaganda für Kochfett NUSSGOLD zwei besondere Baukästen für Segelflugmodelle herausgebracht, die wir, dank einer grossen Serienfabrikation, der Jugend zu ausserordentlich vorteilhaften Bedingungen abgeben können.

Zweifellos ist das Studium des Segelfluges und der Bau von entsprechenden Flugmodellen eine der interessantesten und dabei sehr lehrreichen, sommerlichen Freizeit-Beschäftigungen für die männliche Jugend. Geist und Körper kommen dabei zu ihrem Recht.

Die beiden Modelle sind «NUGO 1» für Anfänger und «NUGO 2» für Fortgeschrittene. Beide Baukästen enthalten das vollständige Baumaterial in einer Qualität, wie sie sonst nur für Hochleistungsmodelle verwendet wird; Flugzeugsperrholz- und Fournierholz-Platten mit aufgedruckten Formenzeichnungen fertig zum ausschneiden, Ia Pongéeseide für die Bespannung, Kaltleim, Spannack, Gummischnüre, Bleigewichte usw., sowie einen detaillierten, in allen Einzelheiten numerierten Bauplan mit zweisprachiger Anleitung; ausserdem eine illustrierte Broschüre über die theoretischen und praktischen Grundlagen des Segelflugmodell-Baus. Beide Modelle wurden in der Praxis gründlich erprobt und weisen hervorragende Flugeigenschaften auf.

Wir anerbieten uns allen Herren Lehrern, die dafür Interesse haben, diese beiden Modelle in beliebiger Anzahl und ohne die sonst erforderlichen NUSSGOLD-Gutscheinmarken zu unsern Selbstkostenpreisen zu liefern, sei es zu Studienzwecken im Rahmen des Lehrprogramms oder als anregende und lehrreiche Beschäftigung der männlichen Jugend in Ferien-Kolonien usw. — Wir möchten Sie jedoch höflich bitten, uns Ihre Wünsche und Bestellungen so bald als möglich bekanntzugeben, damit Sie bei der grossen Nachfrage rechtzeitig bedient werden können. **Prospekt kostenlos.**

Redaktion der

NUSSGOLD-POST
Speisefettwerke AG. Gattiker & Cie.
RAPPERSWIL (ST. G.)



Baukasten „NUGO 1“

für Anfänger. Flügelspannweite des Modells 52 cm. Es empfiehlt sich, mit diesem Modell zu beginnen, um die nötigen Erfahrungen zu gewinnen. Baukasten lieferbar franko, gegen Voreinsendung von Fr. 1.25 pro Baukasten.

Baukasten „NUGO 2“

für Fortgeschrittene. Flügelspannweite des Modells 120 cm. Spezial-Segler von schnittiger Form, mit ganz hervorragenden Flugeigenschaften. Baukasten lieferbar franko, gegen Voreinsendung von Fr. 2.90 pro Baukasten.

Einzahlungen entweder auf unser Postscheckkonto VIII 441 (AG. Gattiker & Cie.) oder in Briefmarken der Bestellung beigelegt.

Versammlungen

➔ **Einsendungen müssen bis spätestens Dienstagvormittag auf dem Sekretariat der «Schweizerischen Lehrerzeitung» eintreffen. Die Schriftleitung.**

Lehrerverein Zürich. Lehrergesangverein. Donnerstag, 18. April, Freitag, 19. April, und Samstag, 20. April, je 15 bis 17 und 18 bis 19.30 Uhr: Probe im kleinen Konservatoriumssaal.

Baselland. Lehrerverein. Jahresversammlung Samstag, 27. April, 14 Uhr, im Schillersaal des Hotels Engel in Liestal. Traktanden: 1. Eröffnungswort. 2. Jahresbericht. 3. Jahresrechnung und Voranschlag. 4. Wahl der Rechnungsrevisoren. 5. «Schule, Lehrerschaft und Mobilisation.» Referent: Herr Regierungsrat W. Hilfiker. 6. Verschiedenes.

— **Lehrergesangverein.** Samstag, 20. April, 14 Uhr, Restaurant zur Post (beim Bahnhof), Basel: Hauptprobe zum Radiokonzert; anschliessend Mikrophonprobe im neuen Studio auf der «Batterie».

Schweizerischer Verein abstinenter Lehrer und Lehrerinnen. Abgeordnetenversammlung Samstag und Sonntag, 4. und 5. Mai, in **St. Gallen**. Samstag, 16 Uhr: Verhandlungen im Hotel Johannes Kessler, St. Gallen. Sonntag, 10 Uhr: Vortrag von John S. Ericson, Stockholm, Instruktor für Nüchternheitsunterricht an den schwedischen Schulen, über die «Arbeit für Nüchternheit und Bildung in Schweden».

Dem Bessern muss das Gute weichen!

**DER KRAFT-FARBSTIFT à FR. 2.75 DTZ.
DER DICK-KERNSTIFT à FR. 2.15 DTZ.**

Widerstandsfähig, leuchtend, preiswert! Wegen militärischer Einberufung ist es uns nicht möglich, alle unsere Kunden zu besuchen und bitten wir weitere Bestellungen schriftlich aufzugeben. Diese werden noch **ohne Preiszuschlag** ausgeführt.

Schulbedarf en gros Wärtli A.-G., Aarau



Schaffhausen

Burg Hohenklingen
bei Stein am Rhein

Restauration - Fremdenzimmer
Schönst. Ausflugspl. am Untersee u. Rhein. Herrl. Aussicht. Spezialpreise f. Schulen. Eigene Landwirtschaft. Höfl. empfiehlt sich H. Schauffelbühl.

Aargau

Hasenberg, Bremgarten, Wohlen, Hallwilersee, Schloss Hallwil, Homberg

Prächtige Ausflugsziele für Schulen und Vereine, Exkursionskarte, Taschensfahrpläne und jede weitere Auskunft durch die **Bahndirektion in Bremgarten** (Telephon 71371) oder durch **W. Wiss, Lehrer, Fahrwangen** (Telephon 72316).

Vierwaldstättersee

LUZERN

Besucht unsere Alkoholfreien **Waldstätterhof** beim Bahnhof **Krone** am Weinmarkt
Günstig für Schulen u. Vereine. Billige Preise, gute Küche. Gemeinnützig. Frauenverein. Stift. der Sekt. Stadt Luzern.

Privatheim „FERMEL“, Basel

Bundesstrasse 19, bietet alleinstehenden älteren Damen und Herren, auch Ehepaaren, ein **Daheim** in gesunden und kräftigen Tagen. — Auskunft bereitwilligst durch **W. Meyer-Furrer**.

Zürich **Institut Minerva**

Vorbereitung auf
Universität
Polytechnikum

Handelsabteilung
Arztgehilfenkurs

FARBGRIFFEL

Kunstschiefer weich und geschmeidig, zum farbigen Tafelzeichnen und -Schreiben, in Holzfassung. Leicht abwischbar.

Erhältlich in den Farben: weiss, rot, blau, grün, gelb und braun-orange.

Als 6er Sortiment in Schiebeshachteln und in Grosspackung mit 1 Dtz.-Bündelung.

Muster und Preise bereitwillig durch

Ernst Ingold & Co., Herzogenbuchsee
Spezialgeschäft für Schulmaterialien und Lehrmittel

*Schulreisen
Wochenend
Ferien*

HOTEL SEEHOF GERSAU

macht Ihnen gerne Vorschläge für Ihren Ferienaufenthalt.
Familie Lagler.



WEGGIS

Hotel
Paradies

Freie Seelage gegen Süden. Subtropischer Garten nächst Schiffstation. Volle Pension Fr. 9.—. Pauschal pro Woche 72.—. Alle Zimmer fl. Wasser.

Graubünden

AROSA HAUS HERWIG

Das Haus in der Sonne
Ruhe — Erholung — Sport
1850 m (Auf Wunsch vegetarische Verpflegung) — Telephon 466

† Otto Graf, Bern / 1877–1940

«Ich habe mich stets für den Titel «Führer» bedankt; ich bin nichts als ein einfacher, schlichter Beamter des Bernischen Lehrervereins» (Otto Graf am 21. März 1933 im Grossen Rat des Kantons Bern).

Die Meilensteine des nun vollendeten Lebensweges des bernischen Lehrersekretärs würden etwa folgende Inschriften tragen: am 15. Januar 1877 in Langenthal als Sohn eines kaufmännischen Angestellten geboren. 1882 durch den Tod des Vaters Halbweise. 1892 bis 1895 Zögling des Bernischen Staatsseminars in Hofwil. 1895–1897 Lehrer in Rüegsauschachen. 1897 bis 1901 Lehrer an der Knaben Erziehungsanstalt Erlach. 1901–1903 Lehramtskandidat der sprachlich-historischen Richtung an der Hochschule Bern.

1903–1904 Lehrer am Institut Erika in Zürich. 1904 bis 1911 Lehrer an der Sekundarschule Fraubrunnen. 1911–1940 Zentralsekretär des Bernischen Lehrervereins. 1919–1939 Mitglied des Nationalrates. 1921 bis 1938 Mitglied des Zentralvorstandes des Schweizerischen Lehrervereins. 1922–1940 Mitglied des bernischen Grossen Rates. Am 4. April 1940 nach schwerem Leiden in Bern gestorben.

Ob er jemals stillestehend und sich umdrehend den zurückgelegten Weg überschaut, entzieht sich unserem Wissen. Er liebte die Geschichte, und die Wendung «ich erinnere mich noch gut» hörten wir ihn oft der Erwähnung einer heiteren oder ernsten Angelegenheit vorausschicken. Meistens aber sprach er von andern, selten von sich. «Nicht das gestern, sondern das heute und morgen ist jetzt von Wichtigkeit», schrieb er am 24. Oktober 1936 im Berner Schulblatt, als er für die Ehrungen zu seinem 25. Amtsjubiläum dankte. Ein seltsames Wort für einen Freund der Geschichte, aber das gesunde Wort eines keiner Gegenwart ausweichenden Kämpfers — und dabei kämpfte er für andere, nicht für sich.



Schaute er sich nicht um, so wollen wir es für ihn tun. Nicht, um ihm damit vorzuwerfen, er habe etwas versäumt, bevor er weiter-schritt ins Dunkel und ins Schweigen hinein, sondern um ihm zu danken und beim Anblick des von ihm durchschrittenen Raumes seine Angehörigen zu trösten. Und sind nicht alle schweizerischen Lehrer ein wenig seine Angehörigen?

Die Orte, wo Otto Graf gelebt hat, scheinen für sein Leben eine tiefere Bedeutung zu haben. Man mag es Zufall oder Absicht des spätern Betrachters nennen — an sich wäre es viel erstaunlicher, festzustellen, dass ein bestimmter Ort und Zeitabschnitt und eine bestimmte Tätigkeit keine Spuren zurückgelassen haben, als umgekehrt den Nachweis solcher Spuren zu erbringen.

Langenthal, Sohn eines Angestellten. Fühlt man

nicht das zukünftige herzliche Verständnis und den nie erlahmenden Einsatz des Lehrersekretärs für die kleinen Leute, die Arbeiter, die Bauern, die Angestellten? Was sagte er 1930 im Grossen Rat bei der Behandlung der Stellenlosigkeit? «Wer ganz besonders unter diesen Zuständen leidet, das sind die ärmern Kandidaten, die keine Verbindungen haben ... Wir hatten aber im Kanton Bern immer die schöne Tradition, dass das Lehramt auch den ärmern Volksschichten offengehalten wurde, und diese Tradition wollen wir aufrecht erhalten.»

Halbweise mit fünf Jahren. Wie hat er sich für Witwen und Waisen verwendet! Wie hat er seiner Schwester (Frl. Dr. Emma Graf) gedacht, die ihn erziehen half! «Ihr verdanke ich mein Verständnis für die Nöte der Lehrerinnen», bekannte er. Einen Antrag im Grossen Rat bekämpfte er am 17. Mai 1933 mit den Worten: «An diesen Anträgen missfällt mir die deutliche Spitze gegenüber den Lehrerinnen. Ich darf erklären, dass der grösste Teil der Lehrerschaft eine solche Tendenz nicht unterstützt. Wir sind dafür eingetreten, dass auch die Lehrerinnen einen gerechten und an-

Inhalt: Otto Graf† — Die Trauerfeier — Die Ansprache des Präsidenten des SLV, Herrn Prof. Dr. Paul Boesch, an der Trauerfeier — Vom Hühnerei — Unser Rechtschreibknecht — Er ist's — Ein Frühlingsgedicht — Kahn — Jugend im Schnee — Der Bundesrat berichtet — Schweizerischer Turnlehrerverein — Schweizerische Arbeitsgemeinschaft für kriegsgeschädigte Kinder — Kantonale Schulnachrichten: Baselstadt, Bern — Pestalozzianum Zürich — SLV — Das Pestalozzianum Nr. 2

ständigen Lohn haben sollen; sie verdienen ihn in schwerer Arbeit so gut wie die Lehrer.»

Hofwil. Hier entwickelte sich der Knabe zum jungen Lehrer. Dem Staatsseminar bezeugte er später immer besonderes Interesse.

Rüegsauschachen. Man findet Anlass, an das benachbarte Lützelflüh zu denken, an Jeremias Gotthelf, an die «Leiden und Freuden eines Schulmeisters», dies Hohelied des bernischen und wohl jedes Lehrers auf der ganzen Welt. Otto Graf lernte sie dann auch kennen, die Leiden und Freuden seiner Schulmeister...

Erlach. Da war nun der blaue Jura nahe und das muntere Welschland. Otto Graf hat ihre Eigenart beachtet, geachtet und es doch verstanden, die Lehrerschaft dieser Landesteile zu treuen Kollegen zu machen.

Hochschule Bern. Hier holte der geschichtlich interessierte Student die wissenschaftlichen Voraussetzungen zu seinen «Bildern aus der Geschichte des 19. Jahrhunderts» (1916 und 1922) und der «Geschichte der bernischen Schulgesetzgebung» (1931).

Zürich. Der frischgebackene Sekundarlehrer ahnte kaum, dass er gerade in der Stadt Fuss fasste, die er später als bernischer Vertreter im schweizerischen Zentralvorstand ausser Bern mehr als jede andere zu sehen kriegte.

Fraubrunnen. Wahrlich ein Brunnen, dem eine Frau entstieg, denn hier lernte Otto Graf seine Lebensgefährtin als seine Schülerin kennen, die als Frau und Mutter Wohl und Weh mit dem Gatten und Vater teilte.

Der Zentralsekretär. Vor einigen Jahren bezeichnete eine welsche Zeitung anlässlich eines bestimmten Handels den Kantonalvorstand des Bernischen Lehrervereins nicht unbedingt wohlwollend als Comité Graf. Wer Gelegenheit hatte, als Vertreter einer der Sektionen des rund 4000 Mitglieder zählenden Vereins eine vierjährige Amtsdauer in diesem «comité» mitzumachen, wurde inne, wie falsch diese Bezeichnung war — und andererseits doch, was für eine Anerkennung unfreiwillig darin zum Ausdruck kam. Anerkennung nämlich für den nun von uns Gegangenen. In andern Vereinen bildet vielleicht der Sekretär den mächtigen bis allmächtigen Mittelpunkt. Sicher ist, dass in den 29 Jahren, während welcher Otto Graf das Lehrersekretariat betreute, er nie vergass oder auch nur zu vergessen schien, dass statutengemäss der Sekretär unter der Aufsicht des Kantonalvorstandes steht und dessen Weisungen nachzukommen hat. 29 Jahre, das macht sieben Wiederwahlen, sieben ehrenvolle Danksagungen eines Vereins, dessen Zusammensetzung bunt und verwickelt genug ist. 29 Jahre, das macht auch über ein Dutzend Kantonalpräsidenten und mehrere Dutzend Mitglieder des Kantonalvorstandes aus, jeder und jede mit eigenen und meist ausgeprägten weltanschaulichen, beruflichen und politischen Auffassungen, im ganzen aber alle durchaus beseelt vom klaren Willen, den Verein zu festigen und zu fördern.

Was für einen Mann brauchte es da, der als einziger dauernd Angestellter (die andere Seele unseres Vereins, unsere Buchhalterin sei dabei nicht vergessen) die Beständigkeit des Verhaltens erstreben und über allen täglichen Einzelfällen die würdige Zweckbestimmung, nämlich «Förderung der Volksbildung durch Hebung des Lehrerstandes und Pflege des Schulwesens» nie aus den Augen verlieren soll? Es brauchte einen Otto Graf, einen reifen und klugen Arbeiter, der in unzähligen Sitzungen die pädagogischen und ökonomischen, die das Einzelwohl und das Gesamtwohl be-

treffenden Vereinsangelegenheiten beraten half, protokollierte und in grössere Zusammenhänge stellte. Einen Otto Graf brauchte es, der aus so gewonnener überragender Sachkenntnis heraus den Präsidenten und Mitgliedern des Kantonalvorstandes zum unentbehrlichen Berater wurde, ohne sich aufzudrängen und die Vorrechte der obersten Vereinsinstanzen zu missachten. Er behielt seine Auffassung ohne Starrsinn und zeichnete sich vor allem aus durch die Würde, mit der er die seltene Ablehnung eigener und den Sieg fremder Anträge aufnahm. Unermüdlich und folgerichtig verfolgte er die Interessen unseres Standes — als Angehöriger einer Partei, gewiss, aber gerade als Erzliberaler mit aller Achtung und Duldung anderer Denkart, soweit sie ihm nicht als grundsätzlich bekämpfenswert erschien. Er genoss darum auch dasjenige Ansehen, das weniger ihm selber zugute kam als den nicht wenigen, deren Stellung aus irgendwelchem Grunde gefährdet war und die er in zahllosen Verhandlungen mit Takt, Sachlichkeit (oder mit Unsachlichkeit wenigstens zugunsten des Gefährdeten!) und der Wärme eines begeisterten Verteidigers schützte und rettete.

Nationalrat. Otto Graf war der Fürsprecher der Festbesoldeten aus Neigung, wie wir zu vermuten berechtigt sind, und aus der Ueberlegung des Gewerkschafters, dass zwischen Erfolg oder Misserfolg auf eidgenössischem und kantonalem Boden ein unlösbarer Zusammenhang besteht, dass die Lehrerschaft als kantonalrechtlich Angestellte wohl oder übel zu spüren bekommt, wie der Wind neben oder über ihr weht.

Zentralvorstand des SLV. Hier vertrat er nicht nur die Interessen der grössten Vereinssektion, sondern veranlasste den Verein auch, insofern in der eidgenössischen Politik mitzumachen, als es nötig war, in pädagogischen, kulturellen und wirtschaftlichen Fragen Stellung zu beziehen, mit gleichgesinnten andern Gruppen zusammenzustehen und eine gefährliche Isolierung zu vermeiden.

Grossrat des Kantons Bern. Durch Bemerkungen, einfache Anfragen, Interpellationen, Motionen, Mitarbeit in vorberatenden Kommissionen wirkte er unermüdlich für die bernische Lehrerschaft. Er setzte sich ein für das Besoldungsgesetz von 1920, für die Opfer des Lehrerüberflusses, für die Verlängerung der Ausbildungszeit der Seminaristinnen und Seminaristen, für die Uebungsschule des Staatsseminars, für die bessere Berücksichtigung der im Ausland Gewesenen, für die Zurücktretenden, für die mildeste Form des Lohnabbaues, gegen die Hintansetzung der Lehrerinnen, für die gerechte Beurteilung der nebenamtlichen Beschäftigung des Lehrers, für die Hebung der geistigen Landesverteidigung in den Schulen, für den guten Namen des Lehrervereins, für die Staatsgarantie zugunsten der Lehrerversicherungskasse.

Vor einem Jahr fing der bisher Kerngesunde an zu kränkeln. Die Tücke eines Verkehrsunfalls trug das ihre bei. Aber bis zuletzt hielt Otto Graf für selbstverständlich, dass er wieder genesen und an seine Arbeit zurückkehre. Nun trauern wir um ihn. Er ist mit dem Geschick der bernischen, ja der schweizerischen Lehrerschaft untrennbar verknüpft. Man wird die bernische Schule nicht nennen, ohne ihn zu erwähnen, und man wird seinen Namen nicht aussprechen, ohne sich dankbar dessen zu erinnern, was er, ein wahrhaft treuer Diener seines Vereins und Standes, für beide erstritten und erarbeitet hat. *H. Cornioley.*

Die Trauerfeier

für Otto Graf sel., Zentralsekretär des BLV

Samstag, den 6. April 1940, um 14.15 Uhr.

Musikalische Darbietungen:

Frau Clara Baumann-Keller, Biel (Sopran).
Herr W. Brand, Oberlehrer, Bern (Bariton).
Herr H. Müller, Musiklehrer am Seminar Bern-Hofwil (Violine).
Herr H. Rentsch, Lehrer, Köniz (Orgel).

Heiliggeist-Kirche:

1. Fantasie für Orgel J. S. Bach.
2. Ansprache von Herrn Pfarrer W. Kasser.
3. Komm, süßer Tod, für Sopran und Orgel Joh. Pachelbel.
4. Ansprachen:
Für den Bernischen Lehrerverein:
Herr Dr. K. Wyss, Biel, Vizepräsident des BLV.
Für den Schweiz. Lehrerverein:
Herr Prof. Dr. P. Boesch, Zürich, Zentralpräsident des SLV.
Für den Grossen Rat und die Freisinnige Partei d. Kantons Bern:
Hr. Stadtpräsident Dr. E. Bärtschi, Bern.
Für die SPR:
M. Ch. Grec, Vevey.
5. Sarabanda für Violine und Orgel Giuseppe Tartini.
6. Gebet und Segen. Herr Pfarrer W. Kasser.
7. Herr Jesu Christ, ich weiss gar wohl, für Orgel Joh. Pachelbel.

Krematorium:

1. Jesu meine Zuversicht, für Orgel Max Reger.
2. Ansprache von Herrn Anstaltsvorsteher Henggi, Präsident der 57. Promotion des Staatseminars.
3. Ansprache von Herrn Regierungstatthalter A. Maurer, Bern, Vertreter der Studentenverbindung Berna.
4. So wünsch' ich mir zu guter Letzt, für Bariton und Orgel J. S. Bach.
5. Segen. Herr Pfarrer W. Kasser.
6. Mit Fried' und Freud' ich fahr' dahin, für Orgel Max Reger.

Die Ansprache des Präsidenten des SLV, Herrn Prof. Dr. Paul Boesch, an der Trauerfeier

Hochverehrte Mittrauernde!

Ein bedeutender Mann hat viele Seiten. Und Otto Graf, an dessen Sarg wir heute in tiefster Trauer stehen, ist ein bedeutender Mann gewesen.

Sie haben soeben aus berufenem Mund vernommen, was der Dahingeschiedene in langen Jahren als Zentralsekretär des Bernischen Lehrervereins geleistet hat. Otto Graf war aber nicht nur ein wackerer Berner, sondern auch ein guter Schweizer, der sich ganz auch für die Interessen der schweizerischen Schule und der schweizerischen Lehrerschaft eingesetzt hat. Das hat er bewiesen durch seine Tätigkeit im Schweizerischen Lehrerverein, in dessen Namen zu sprechen ich die hohe Ehre und traurige Pflicht habe.

Ein Jahr nach seinem Amtsantritt als Sekretär des Bernischen Lehrervereins beschloss dieser schon damals 3000 Mitglieder zählende kantonale Verein durch Urabstimmung, dem Schweizerischen Lehrerverein kollektiv beizutreten; die Berner stellten von da an die weitaus grösste Sektion des SLV. Sicher gehört dem tatenfrischen jungen Sekretär das Hauptverdienst an diesem für die Bedeutung des SLV so wichtigen Anschluss.

Im Jahre 1914, anlässlich der Schweiz. Landesausstellung in Bern, half Otto Graf mit an der Organisation des 23. Schweiz. Lehrertages. Als daher 1919 die Berner den zurücktretenden Herrn Wittwer in den Zentralvorstand zu ersetzen hatten, wurde selbstverständlich Otto Graf gewählt.

19 Jahre lang hat er im Zentralvorstand eine hervorragende, ja führende Rolle gespielt. Dank seinem gesunden Menschenverstand, aber auch dank seiner mannigfachen Beziehungen als Nationalrat war er dem im übrigen Bestand öfters wechselnden Zentralvorstand durch alle Jahre hindurch ein erfahrener, unentbehrlicher Ratgeber. In den zwanziger Jahren trat er zusammen mit Nationalrat Hardmeier mit Erfolg für die Erhöhung der Bundessubvention für das Volksschulwesen ein; damit hat er Wesentliches beigetragen zur Hebung des schweizerischen Schulwesens.

Die Hebung der sozialen Stellung der Lehrer betrachtete der dahingeschiedene Kollege als eine der wichtigsten Fragen. Nun hängt bekanntlich die wirtschaftliche Lage des einzelnen Lehrers bei uns in der Schweiz von den kantonalen Gesetzgebungen ab; aber von der Ueberzeugung geleitet, dass die Massnahmen des Bundes nicht ohne Einfluss auf die der Kantone sind, trat der diplomatisch kluge und mit den Hintergründen vertraute Politiker Otto Graf jederzeit dafür ein, dass sich der Schweizerische Lehrerverein auch um die eidgenössischen Besoldungs- und Wirtschaftsfragen kümmere. Daher war er ein eifriger Befürworter des Anschlusses an die Nationale Aktionsgemeinschaft für wirtschaftliche Verteidigung. Als Delegierter des SLV gehörte er denn auch bis zu seinem Tode dem Leitenden Ausschuss der Nationalen Aktionsgemeinschaft an. Dieser beauftragt mich, der leidtragenden Familie die Versicherung der herzlichen Anteilnahme mit auszusprechen.

An dem Schnittpunkt zwischen Ost und West wirkend, legte Otto Graf immer grosses Gewicht auf die Zusammenarbeit und die guten Beziehungen mit unsern französischsprachigen Kollegen in der Westschweiz. So kam 1936 an der Delegiertenversammlung hier in Bern ein Abkommen zwischen der Société pédagogique de la Suisse romande und dem Schweizerischen Lehrerverein zustande, das gute Früchte gezeitigt hat.

In den letzten Jahren setzte sich Otto Graf mit Feuereifer für die Förderung der staatsbürgerlichen Erziehung unserer Schweizerjugend ein und unterstützte alle darauf zielenden Bestrebungen des Zentralvorstandes. Er war auch dem Schweizerischen Schulwandbilderwerk sehr gewogen und interessierte sich für dessen erfreulichen Ausbau.

Es liegt mir daran, auch einen sympathischen menschlichen Zug hervorzuheben. Otto Graf, mit seinem tiefen sozialen Empfinden und seinem erfahrenen Einblick in bedrängte Schulmeisterverhältnisse, hatte ein warmes Herz für die Not vom Schicksal ver-

folgter Kollegen. Ich erinnere mich, wie er in einer der letzten Zentralvorstandssitzungen, denen er beiwohnte, als ein Hilfe suchender, von vielen Schicksalsschlägen heimgesuchter Landlehrer seine schlimme Lage schilderte, bei der Abgabe seines befürwortenden Votums die Rührung nicht verbergen konnte.

So war er: gütig, klug, streitbar, aufgeschlossen.

Als wir ihn Ende 1938 auf Grund unserer Statuten ziehen lassen mussten, war sich jedermann bewusst, dass sein Austritt aus dem Zentralvorstand einen unersetzlichen Verlust bedeutete. Zum Trost versprach er uns in kollegialer Weise seine kundige

Mitarbeit, falls wir seinen Rat gebrauchen sollten. Wegen der bald nachher eintretenden gesundheitlichen Störungen, die ihn im letzten Herbst auch zum Verzicht auf das Nationalratsmandat veranlassten, hatten wir leider nie Gelegenheit, sein Anerbieten anzunehmen.

Und nun stehen wir an Deiner Bahre, lieber, unvergesslicher Freund! Im Namen aller einstigen und jetzigen Zentralvorstandsmitglieder, die Dich aus der Nähe kennenlernten, und im Namen des gesamten Schweizerischen Lehrervereins entbiete ich Dir in herzlicher Dankbarkeit den letzten Gruss.

FÜR DIE SCHULE

1.-3. SCHULJAHR

Vom Hühnerei

I. Einstimmung:

Rätsel von Simrock.

Ich kenn' ein Tönnchen, wohlbekannt,
hat keinen Boden und kein Band;
es ist kein Zapf und Spundloch drin,
und doch ist's voll von Anbeginn.
Man braucht es mehr als einmal nicht,
und leer wirds nur, wenn mans zerbricht.

II. Erarbeitung

an Hand verschiedener Eier in natura.

a) *Eierarten* (Benennung nach ihrer Herkunft): Hühnerei, Entenei, Gänseei, Taubenei usw.

b) *Eigenschaften*, resultierend aus dem Vergleich verschiedener Eier unter sich: gross, klein, schwer, leicht, weiss, farbig; bezüglich Gestalt im Gegensatz zur Kugel: länglich-rund (am einen Ende dicker als am andern!). Eiform, eiförmig. Dinge, die eiförmig sind: Birne, Pflaume, Gurke, Kürbis.

c) *Teile*. (Der Lehrer schneidet ein hartgesottenes Ei entzwei oder er giesst ein rohes Ei in eine Tasse): Schale, Eischalenhaut, Eiweiss, Dotter. Eigenschaften der Schale: hart, glatt, dünn, zerbrechlich, spröde. Eigenschaften der Eischalenhaut: dünn, durchsichtig. Eigenschaften des Eiweiss: fest, weich, flüssig, schleimig, weiss. Eigenschaften des Dotters: gelb, kugelförmig, dickflüssig.

d) Verwendung.

1. Zur *Bebrütung*: 10–12 Eier im Strohnest. 3 Wochen Brütezeit. Das Küchlein nährt sich vom Eiweiss und vom Dotter. Ist es ausgewachsen, dann ritzt es mit dem Schnabel die Schale, sprengt sie und schlüpft aus. Zartes Flaumkleid. Wächst von Tag zu Tag und bekommt Federn.

2. Als *Nahrungsmittel*: Roh getrunken (an beiden Enden der Schale wird ein kleines Loch gebohrt und der Inhalt ausgesogen). Rohe Eier sind sehr gesund. Gesotten (weich, halbweich, hart). Gesotten und gefärbt (Ostereier). Eierspeisen: Eiersalat, Eierkuchen, Eiersuppe, Spiegeleier usw.

III. Zusammenfassung

(einfache schriftdeutsche Sätze).

a) *Mündlich*: Was das Ei ist. Was für Teile das Ei hat. Wie diese Teile sind. Was das Ei tun kann (liegen, rollen, fallen, zerbrechen, faulen). Was man mit dem Ei tun kann (sieden, kochen, schälen, essen, färben, kaufen, verkaufen, verstecken, suchen, finden, verlieren, verteilen, aufwerfen).

b) *Schreiben* in lat. Schreibschrift: Das Ei ist oval. — glatt. — weich. — hart. — gut. Das Ei liegt im Teller. — Tisch. — Tasse. — Kasten. — Pflanne.

O. Fröhlich, Kreuzlingen.

4.-6. SCHULJAHR

Unser Rechtschreibknecht

Die Dritt- und Viertklässler waren gemeinsam an der Arbeit, ein Diktat zu verbessern. Da wunderten — und ärgerten — sich Schüler und Lehrer an den reichlich ausgenützten Fehlermöglichkeiten allein des unscheinbaren Wörtchens «vielleicht». In der Not erinnerte ich mich an den Vorschlag eines Deutschmethodikers: «Jedem Schüler sein selbstangelegtes Wörterbuch!» Und am Ende der Sprachstunde war die ganze Klasse darüber einig, dass ein Verzeichnis der ärgsten Fußschlingen im Irrgarten der deutschen Rechtschreibung von allgemeinem Nutzen wäre. Schon in der nächsten Handarbeitstunde fertigten darum die Buben für sich und für die Mädchen ein Wörterheftchen an, das sie später *Rechtschreibknecht* taufte, in das wir nun im Verlaufe zweier Jahre die Wörter eintragen, die in vielen Heften immer wieder mit roter Tinte angestrichen werden müssen.

Herstellung: Natürlich könnte ein Heftchen passenden Formats gekauft werden. Es ist aber leicht herzustellen und zudem kommt sicher die Freude am eigenhändigen Schaffen dem Ganzen zugut. Es folgen darum kurz einige Angaben: Acht Blätter, 5 mm kariert, 22×17,5 cm, werden mit den Schmalseiten aufeinander gefaltet und mit einem Heftdeckel gleichen Formats zu einem Notizheftchen zusammengenäht. Aus dünnem, getöntem Halbkarton werden 14 Rechtecklein, 20×25 mm, geschnitten, zur Hälfte vorstehend so an die einzelnen Seiten geklebt und beschriftet, dass ein alphabetisches Griffregister entsteht (Abb. 1). Für einen Buchstaben trifft es eine Seite, für das S zwei. Durch Längsfaltung oder Strich werden die ein-

zelen Seiten in zwei Kolonnen geteilt (Abb. 2). Die hintersten Seiten benützen wir für Merksätze zur Sprachlehre in knappster Form. Aus einem Heftdeckel lässt sich noch ein Schutzmäppchen kleistern, das den Rechtschreibeknecht vor allzu grosser Beschädigung bewahren soll.

Das Eintragen der Wörter: Wie sich das Wörterbüchlein langsam anfüllt, möge folgendes Beispiel zeigen. Da unsere Klasse die untern vier Schuljahre umfasst, werden im Sach- und zum Teil im Sprachunterricht die Dritt- und Viertklässler zusammen unterrichtet. Meistens steht auch bei ihnen eine Stoffeinheit zwei bis drei Wochen im Mittelpunkt der Schularbeit. Das Thema «Gesund und krank», das uns

die Gelegenheit bietet, üben wir zu einem Wochenthema, neben den eigentlichen Merkwörtern, in der geschilderten Weise eine Rechtschreibschwierigkeit, wie: ein Paar — ein paar, fiel — viel, Mann — man, Wirt — wird, das — dass, mahlen — malen usw. Eine Zeichnung hilft uns meistens die Sache zu erfassen. Reiche Anregung dazu gibt das Buch von *Hans Witzig: Die Formensprache auf der Wandtafel*, im Verlag des Schweiz. Lehrervereins, ebenso ein Aufsatz von Ludwig Träger im Septemberheft 1936 der «Neuen Schulpraxis». Hierauf üben wir die Schwierigkeit gründlich, wozu uns das erwähnte Uebungsbuch viel Stoff bietet, und die knappbebilderten Einträge ins Wörterheftchen helfen das Neuerarbeitete im Gedächtnis zu befestigen. Den Kindern bereiten diese Skizzeneinträge

Rechtschreibeknecht		A
		BC
		DE
		FG
		HIJ
		KL
		MN
		OP
		QR
		S
		TU
		VW
		XYZ
Sprachlehre		

Abbildung 1.

A	M	N
BC	Mühle	Minute
DE	mahlen	markten
FG	Müller	Markt
HIJ	malen	Name
KL	Maler	nämlich
MN	Mann (Ma)	November
	man	nichts
	(me darf ie go)	(nichts Neues)
	Maschine	nie
	März	nieder
	Mai	
	Montag	
	Mittwoch	
		MN
		OP
		QR
		S
		TU
		VW
		XYZ
		Sprachlehre

Abbildung 2.

drei Wochen beschäftigte, ergab nachstehende Einträge in den Rechtschreibeknecht: Fieber, Bett, Katarth, Arzt, Doktor, Spital, Medizin, Rezept, Thermometer, Puls, stöhnen, pflegen, krank. Gewöhnlich werden von einem Stoffgebiet weniger Wörter festgehalten als im angeführten Beispiel. In zwei Jahren kommen wir nun auf annähernd 200 Merkwörter. Die aufgezählten Wörter wurden mehrmals abgeschrieben, auch mit dem Finger in die Luft, in Uebungen angewendet und im Schlussdiktat stichprobenweise geprüft. Es zeigte sich, dass sie zum grössten Teil richtig geschrieben wurden, hingegen kam eine andere Fehlerquelle zum Vorschein: in — ihn, im — ihm. Also war es wohl angezeigt, diesem Haken einige Zeit zu widmen. Eine einfache Wandtafelzeichnung: Bett, Kopf unter der Decke hervorguckend, Frau mit Speisebrett mit folgendem Einsetztext daneben, gab den Arbeitsanstoss:

Fritz liegt *im* Bett *in* der Stube.
Die Mutter pflegt *ihn*.
Da bringt sie *ihm* Tee.

Und schon konnten wir an die entsprechenden Uebungen in unserm Lehrmittel (Jakob Kübler: Uebungsbuch zur Sprachlehre; Verlag Huber, Frauenfeld) herantreten. Zum Schluss übertrugen wir die Merksätze samt Zeichnung auf eine kleine Wandtafel, wo sie sich den Kindern noch einige Wochen in die Augen und ins Gedächtnis einprägen sollten, und endlich, in verkürzter Form mit Skizze, auch in den Rechtschreibeknecht, auf der Seite J I. So oft sich

am meisten Freude am ganzen Rechtschreibeknecht, sie leisten ihnen wohl auch die besten Dienste.

Gebrauch im Unterricht: Am liebsten ziehen die Schüler natürlich bei einem Diktat das Büchlein zu Rat, wo die Fehler so richtig gewogen werden. Es ist ihnen dies zwar nicht immer erlaubt. Auch bei Uebungen und Aufsätzen schlagen sie oft nach. Man könnte manchmal staunen, wie genau sie wissen, dass und bei welcher Gelegenheit sie dieses oder jenes Wort aufgeschrieben haben, leider oft, das sei nicht verschwiegen, wenn das Unglück, in unserm Fall der Fehler, schon passiert ist. Ja und dann... Ja, dann heisst es: Fehlerhaft geschriebene Rechtschreibeknecht-Wörter werden zehnmal ins Tagheft verbessert, im Rückfall zwanzigmal. Betrifft der Fehler einen Verstoss gegen eine feste Regel, z. B. die Vorsilbe *ver*, so wird diese durch das Suchen von Regelbeispielen wieder erhärtet; am Rand ist vermerkt: 10 ver-Wörter! Wurde ein gleichtönendes Wort, wie viel — fiel verwechselt, so hat der Schüler auf den folgenden Tag eine Anzahl Satzanwendungen beider Fälle ins Tagheft zu erarbeiten. Oft kann auch nur eine Uebungsnummer des Lehrmittels angegeben werden, wovon einige Sätze aufzuschreiben sind, anstatt einer Verbesserung. Dies wird aber nur dann verlangt, das sei nochmals betont, wenn die Schwierigkeit im Rechtschreibeknecht verzeichnet ist, also schon erklärt und geübt wurde. Damit der Lehrer weiss, was schon eingetragen wurde, wird in jeder Klasse auch ein Heftchen für den Lehrer nachgeführt.

Hermann Müller.

Er ist's

*Frühling lässt sein blaues Band
wieder flattern durch die Lüfte;
süsse, wohlbekannte Düfte
streifen ahnungsvoll das Land.
Veilchen träumen schon,
wollen balde kommen.
Horch, von fern ein leiser Harfenton!
Frühling, ja du bist's!
Dich hab' ich vernommen!*

Mörrike.

Ein Frühlingsgedicht1. *Stimmung.*

Ich lese das Gedicht zweimal vor, die Schüler hören zu mit geschlossenen Büchern. Dann teilen sie mit, was für einen Eindruck ihnen das Gedicht gemacht hat, welches seine Stimmung ist. Wir finden: fröhlich, beschwingt, heiter, freudig-abwartend, geheimnisvoll.

Wodurch ist diese Stimmung entstanden?

2. *Wörter.*

Ich schreibe die «fröhlichen» Wörter an die Tafel: blaues Band, flattern, Lüfte, süsse, Düfte, streifen, Veilchen, Harfenton.

Dann die, welche «geheimnisvoll» sind: ahnungsvoll, träumen, balde, fern, horch, leiser.

Die Wörter zeigen uns, dass in dem Gedicht tatsächlich zwei Stimmungen sind; Freude, das verstehen wir; Geheimnis — ist ein Baum nicht geheimnisvoll, der nach langem Winter fast über Nacht von sich aus zu blühen beginnt?

3. *Laute.*

Wir sammeln die betonten Laute: ü, ä, au, a, a, u, ü, ö, a, ü, ei, a, o, a, ei, äü, o, o, a, o, o, e, ei, o, o, ü, a, i, i, i, o. Es wechseln dunkle und helle Laute miteinander ab, das Geheimnisvolle und das Freudige. Der Anfang ist eher geheimnisvoll, am Schluss kommen drei i nacheinander, dort ist das Freudige.

4. *Rhythmus.*

Die ersten 4 Zeilen sind regelmässig in 4füssigen Trochäen. Es folgen 2 Zeilen mit 3 Versfüssen, die Bewegung wird langsamer. Die drittletzte Zeile ist die längste von allen, die Bewegung wird noch mehr verlangsamt, es entsteht eine Stauung, dann folgen die zwei letzten, kurzen Zeilen.

5. *Reim.*

Die ersten 4 Zeilen bilden einen umschliessenden Reim. Sie bilden somit ein Ganzes. Inhalt: Wie der Frühling kommt. Darauf folgen 4 Zeilen in gekreuzten Reimen, und nun bemerken wir, dass die drittletzte Zeile nicht reimt, sie durchbricht das Reimschema und weist auf den Titel zurück: Der Frühling ist da.

6. *Schluss.*

Wir haben aus der Form des Gedichtes sein Wesen zu erfassen gesucht. Wörter und Laute zeigten uns, dass zwei Stimmungen in dem Gedicht leben: Freudigkeit - Ahnung; der Rhythmus hat uns aufmerksam gemacht auf die drittletzte Zeile, vor der sich die Bewegung staut; im Reim haben wir die Stelle gefunden, wo der Frühling durchbricht, die Ahnung zur Gewissheit, zur Freude wird.

Fritz Meyer, Bassersdorf.

Kahn**Kritik**

Der Schweizerischen Lehrerzeitung vom 8. März a. c. war eine reich mit Bildern geschmückte Empfehlung des Kahnschen Werkes «*Der Mensch gesund und krank*» beigelegt. Verlag und Lehrerzeitung haben damit den Lesern ein kleines Geschenk gemacht, denn allein schon die Bilder dieser Beilage geben manche Anregung für den Unterricht. Und wer, durch den Prospekt verleitet, die beiden Bände kauft, erfährt — trotzdem das Buch durchaus nicht Schulbuch ist — in geradezu verblüffendem Ausmass Anleitungen zur lebendigen Gestaltung seines Unterrichts über den Menschen. Kahn stellt nicht bloss fest; unermüdlich sorgt er durch schlagende Bilder dafür, dass das Mitgeteilte Eindruck macht und haften bleibt. Und durch glänzende Vergleiche erleichtert er es dem Leser, die mitgeteilten Tatsachen auch nach ihrem Werte zu erfassen. Dem Werke ist also weite Verbreitung zu wünschen... *sofern gleichzeitig dafür gesorgt wird, dass jeder Käufer weiss, dass das Kahnsche Werk nicht in allen Teilen als Nachschlagewerk benützt werden darf.*

Ein paar Belege zu dieser Behauptung aus den Abschnitten über den Alkohol im zweiten Bande:

Kahn erwähnt, dass der Alkohol die Speichel- und Magendrösen kräftig anregt. Da er aber nicht beifügt, dass der auf Alkoholwirkung hin ausgeschiedene Saft *fermentarm* ist und *wenig verdauende Kraft besitzt*, und dass auch die im Magen befindliche alkoholische Flüssigkeit den Verdauungsvorgang erschwert, unterstützt er ungerechtfertigterweise den Unsinn des Aperitiftrinkens.

Kahn schreibt: «Am Krankenbett ist der Alkohol die ideale Medizin, um den Kreislauf anzuregen.» Da er nicht angibt, *dass die Aerzte immer mehr von Alkoholverschreibungen abkommen*, stützt er in ebenso ungerechtfertigter Weise den verderblichen Glauben an den Alkohol als allgemein verwendbares Heilmittel.

Kahn zitiert aus dem Jahre 1896 den Olympiasieg eines Weintrinkers. Warum sagt er nicht, dass im alten Griechenland die wirklichen *Olympiakämpfer keinen Wein* zu trinken bekamen? Und warum erwähnt er nicht die vielen *Rekordzahlen der abstinenten Finnen* aus unsern Tagen?

«Durch die ganze Literatur», sagt Kahn, «spukt ein berühmt gewordener Alkoholversuch, bei dem man einem Bergsteiger morgens statt Kaffee eine Flasche Wein gab und nun feststellte, dass seine Leistungen hinter den gewohnten zurückblieben. Dieses Ergebnis spricht nicht gegen den Alkohol, sondern gegen diejenigen, die einen so unsinnigen Versuch ausgeheckt und an ihn Zeit und Geld verschwendet haben. Alkohol ist von niemandem als Frühstücksgetränk empfohlen worden.» Tatsache aber ist, dass auch ohne Empfehlung unter der schweizerischen Arbeiterschaft der Ersatz des Frühstücks durch Schnaps so stark eingerissen hat, dass mehrere Kantone nun mit Hilfe des gesetzlichen *Morgenschnapsverbotes* gegen den Unfug eingeschritten sind. Ist es unangebracht, durch einen exakten Versuch volkshygienische Bemühungen zu unterstützen?

«Der gewohnheitsmässige Genuss von unverfälschten Getränken, wie er in den Bier- und Weinländern üblich ist, scheint keinen schädigenden Einfluss auszuüben: Die Menschen der Weingegenden sind nicht weniger gesund, kräftig, produktiv und fruchtbar als die Bevölkerung von nüchternen Landstrichen», schreibt Kahn. Aus dem Statistischen Jahrbuch der

Schweiz hätte er entnehmen können, dass zum Beispiel für einen 50jährigen *im grössten Weinland, d. h. in Frankreich, die Wahrscheinlichkeit, am Leben zu bleiben, kleiner ist als in irgendeinem andern Lande* von Europa mit ausgebauter Statistik. Die eheliche Fruchtbarkeit in den Jahren 1929/31 war in Frankreich ebenfalls kleiner als in irgendeinem andern europäischen Staate mit Statistik. Nur Deutschland stand damals (wegen seiner Wirtschaftslage) noch etwas ungünstiger da.

Kahn: «Der Säufer ist nicht krank, weil er trinkt, sondern er trinkt, weil er krank ist.» Merkwürdig: *wenn ein kranker Trinker zeitig genug in eine Trinkerheilanstalt eingeliefert wird, verschwinden erfahrungsgemäss seine Leiden in verblüffend kurzer Zeit.* Nach Kahn dürfte man für diese Tatsache nicht das Aufhören des Alkoholgenusses verantwortlich machen, der hat ja — nach Kahn — nicht krank gemacht. Man müsste vielmehr annehmen, dass die blosser Einlieferung Krankheit vertreibt. — Immerhin, die Heilstättenverwalter sagen uns, dass ein wirklich Süchtiger, vor allem ein Quartalssäufer nie ganz befreit wird von seinem Uebel. Eine stets wiederkehrende «Unruhe» bleibt auch bei solchen, die für ihr Leben Abstinenz geworden sind. Aber zwischen «Unruhe» und dem ganzen körperlichen und psychischen Elend des Saufens ist doch wohl ein erheblicher Unterschied.

Kahn sagt: «Die zweite Quelle des Alkoholismus ist die soziale Not. Je ärmer der Mensch, um so eher greift er zum Alkohol.» — Dass es gelegentlich einen «Alkoholismus» wegen übergrossen Elendes gibt, ist nicht zu bestreiten. Der Alkohol, den der arme Teufel auf den nüchternen Magen nimmt, ist zudem bedeutend schädlicher als der, mit dem man eine reichliche Mahlzeit begiesst. Und wer kaum das Nötigste hat zum Leben, bringt sich und seine Familie durch jede Ausgabe für geistige Getränke rascher in Not als der, der sich aus einem gewissen Ueberfluss das Trinken leisten kann. Diesen Tatsachen steht aber eine andere gegenüber, durch die Kahns Behauptung entwertet wird. Abgesehen von der allerschlimmsten Not steigt mit steigenden *Einnahmen der Alkoholverbrauch und damit auch der Alkoholschaden.*

Andern Kahnschen Sätzen steht die Oberflächlichkeit so deutlich im Gesicht geschrieben, dass sie kaum einer Bemerkung bedürfen.

Beispiel: Die an Kaninchen oder weissen Mäusen gefundenen Ergebnisse haben für den Menschen keinen Wert und sollten verboten werden. — Wer sollte verboten werden? Die Ergebnisse? — Oder: «Der Alkohol ist nicht die Ursache des Alkoholismus» ... Wer dann? — Vielleicht die Aerzte, die in derart oberflächlicher und gewissenloser Weise mit ihrer Autorität längst widerlegte Behauptungen der Wein- und Bierreklame decken und weiter verbreiten, wie Kahn das tut? ...

Kahn ist Emigrant. Und allem Anschein nach musste sein Werk sehr rasch fertiggestellt werden. Was dabei im Alkoholkapitel herausgekommen ist und was darin fehlt, entspricht ungefähr der Einstellung, die man vor 20 Jahren bei deutschen Bier- und Weinfreunden antreffen konnte. Der gebildete Schweizer Leser von heute würde aber, wenn er sein Wissen über den Alkohol mit Hilfe des Kahnschen Buches bereichern wollte, keine Förderung, sondern eine *bedenkliche Rückbildung* erfahren. M. Oe.

Jugend im Schnee

Zu dem in der letzten Nummer veröffentlichten Gedicht «Vrenilied» und der entsprechenden Anmerkung folgt nun die Besprechung der Uraufführung. Red.

Wie oft sucht ein Lehrer, welchem der Musikunterricht anvertraut ist, ein Werk, durch welches zugleich der geheime Wunsch der Jugend, sich selbst darzustellen, in einer Handlung und einem Geist, welche die ihrigen sind, Erfüllung zu finden vermöchte!

Ein solch köstliches Geschenk haben zwei Jugenderzieher, der Dichter *Georg Thüerer* (St. Gallen) und Musikdirektor *Wilhelm Arbenz* (Biel) der Schülerschaft des Gymnasiums Biel gemacht, indem sie ihre in gemeinsamer Arbeit und künstlerischem Einverständnis geschaffene *Schulkantate «Jugend im Schnee»* dieser Lehranstalt widmeten. Und nun haben anlässlich der diesjährigen Promotionsfeier Schüler und Schülerinnen des Gymnasiums Biel unter der hinreisenden Leitung des Komponisten das Werk erstmals zum Erklingen gebracht. Begeistert und ergriffen lauschte die zahlreiche Zuhörergemeinde von Eltern und Schulfreunden der schwungvollen und packenden Werkdarstellung.

Nun aber steht die Kantate den Schwesterschulgemeinden, all den Suchenden, die durch Kunsterarbeitung zu Kunstverständnis vordringen möchten, zur Verfügung. «Wir wollen erzählen und singen in Liedern von sportfroher Jugend» hebt die Kantate an. Und nun zieht «eine Klasse strammer Burschen und hurtiger Mädchen mit ihrem Lehrer ins Hochland» zu sang- und fahrtenfrohen Skitagen. Doch in Jugendübermut und Eigensinn sondern sich drei Schüler von der Gemeinschaft ab. Nun werden sie vermisst und gesucht. Ein Schneesturm hat sie überrascht, und der Tod gibt sie nicht mehr frei. Dieses Geschehen ist in fünf Bilder gefasst und entwickelt sich in dramatischer Spannung. Einzelsprecher und Sprechchöre berichten, Sänger und Sängerguppen lassen ihre Lieder und Balladen ertönen, und machtvoll erschallen die Gesänge der grossen und gemischten Chöre. Thüerers Vers und Dialog trifft die unbekümmerte Keckheit des Reimens, wie die Jungen es tun. Er hat aber auch, nach Einkehr und Wandlung, dieser Jugend Strophen stillen und grossen Dichterwortes geschenkt. Und es ist gerade dies das Bedeutsame, das die Handlung ins Beispielhafte allgemeinen Menschengeschickes ausweitet und hinanführt.

Dazu hat Wilhelm Arbenz eine Musik geschrieben, die in ihrer Haltung und Ausführbarkeit jugendlichen Musikanten und Sängern angemessen ist. Doch vermeidet sie die gewohnten Bahnen und ist kompromisslos neu, aus der Gegenwart heraus geschaffen. Die Ausführenden aber finden sich in der Bemühung des Einstudierens in neue Musik hinein und lernen sie verstehen und lieben. Manches dieser neuen Lieder wird sie durchs Leben begleiten. Sei es das herzhaft frohe Lied vom «Weissen Mäher», das mannhaft gefasste «Dreiwächterlied» oder eine Choralstrophe. Die Begleitmusik beschränkt sich auf Streicher und zwei Klaviere. Aenderungen sind ausdrücklich gestattet. Es ist den Autoren wichtig, dass jede Schule die Kantate nach ihrem Wesen und auf Grund ihrer Eigenart, sowie nach ihren Möglichkeiten, gestaltet. Sie betrachten die vorliegende Fassung keineswegs als starre Form, sondern ermuntern jeden Lehrer und Leiter zu Aenderungen im Sinne der Anpassung an örtliche Verhältnisse.

So sei höheren Lehranstalten diese neue Schulkantate zur Aufführung wärmstens empfohlen. Es sei noch beigefügt, dass das Aufführungsmaterial durch das Rektorat des Gymnasiums Biel bezogen werden kann.
H. B.

Der Bundesrat berichtet

Von unserem Bundesstadt-Korrespondenten i. V.

Wie üblich legt im Frühjahr der Bundesrat Bericht ab über seine Geschäftsführung im abgelaufenen Jahr. Der Abschnitt über das Departement des Innern enthält verschiedene Angaben, die für die Leser der SLZ von Interesse sein dürften.

Um die Bundeshilfe an die *Schweizerschulen im Ausland* wirksamer zu gestalten, sind dem Budgetkredit von 20 000 Fr. noch weitere 19 000 Fr. aus Mitteln des Anton-Cadonau-Fonds hinzugefügt worden. Der Gesamtbetrag wurde an die Auslandsschulen nach Massgabe der Zahl der an ihnen wirkenden Lehrer schweizerischer Nationalität und der sie besuchenden Kinder schweizerischer Eltern sowie unter angemessener Berücksichtigung der finanziellen Lage der einzelnen Lehranstalten verteilt. Pro Lehrer werden Fr. 450.—, pro Schüler Fr. 40.— angerechnet. Neben den Schulen in Genua, Mailand, Neapel, Catania, San Remo, Florenz, Kairo und Barcelona wurden dabei auch einige Schulen in Südamerika berücksichtigt, insbesondere durch Verfügungstellung von Lehrbüchern und anderer Unterrichtsmaterialien sowie durch Leistung von Schulgeldbeiträgen an bedürftige Schweizereltern. Der infolge des spanischen Bürgerkrieges weiterhin in ihrem Betrieb eingestellten Schule in Barcelona wurde ein weiterer Beitrag von Fr. 7000.— für die Tilgung ihrer Obligationenschuld und für die Finanzierung ihrer auf das Frühjahr 1940 in Aussicht stehenden Wiedereröffnung bereitgehalten. — Für die Schulung von bedürftigen Schweizerkindern im Ausland sind weiter wiederum Beiträge von zusammen rund Fr. 3500.— aus dem Cadonau-Fonds des Bundes ausbezahlt worden¹⁾. Der Fonds enthält noch etwa Fr. 370 000.—. Das Fondskapital darf nur in ausserordentlichen Fällen angegriffen werden und darf nie unter Fr. 300 000.— sinken. Der Fonds ist zur Unterstützung von Schweizer-schulen im Ausland und zur Schulung von Schweizerkindern im Ausland geschaffen worden.

Ueber die Massnahmen «zur Wahrung und Förderung der kulturellen und sprachlichen Eigenart des Kantons Tessin» wird berichtet, dass der Kanton Tessin die vom Bund hierfür bereitgestellten Fr. 45 000.— unter anderem wie folgt verwendet hat: Fr. 7000.— für Stipendien an besonders befähigte Lehrer und Lehrerinnen, die sich Spezialstudien widmen oder auf das Lehramt an Sekundar- und Mittelschulen vorbereiten wollen, dazu Fr. 15 300.— an die tessinische Schule für tessinische Kultur. — Im Bündnerland wurden aus Bundesgeldern Fr. 6000.— für die Förderung des Unterrichtes in der romanischen Sprache verwendet.

M. N.

Schweizerischer Turnlehrerverein

Die Zahl der Mitglieder betrug nach dem Jahresbericht auf letztes Jahresende 4187. Davon sind drei Kollektiv-, 3107 Verbands-, 782 Sektions- und 295 Einzelmitglieder. Gegenüber 1938 hat sich die Gesamtzahl um 201 Mitglieder erhöht.

¹⁾ Der Cadonau-Fonds wurde von einem Bündner Oberländer aus Waltensburg gestiftet, einem Auslandsschweizer, der auch zum grossen Wohltäter seiner engeren Heimat wurde.

Schweizerische Arbeitsgemeinschaft für kriegsgeschädigte Kinder

Sekretariat: Klaraweg 6, Bern. Präsident: Dr. Fritz Wartenweiler, Sekretär Dr. Rodolfo Olgiati.

Aus dem Aufruf zitieren wir:

Wie können wir helfen? Am liebsten möchten viele gerade ein Kind zu sich nehmen. Ob aber die finnischen Kinder den ungeheuren Weg aus dem hohen Norden zu uns werden machen können, ist heute noch sehr ungewiss. Auf keinen Fall wird es so geschehen, dass einzelne in Familien untergebracht werden. Denkbar wäre nur eine Unterbringung von ganzen Gruppen unter Leitung von finnischen Lehrerinnen und Helferinnen in leerstehenden Kinderheimen. Dort könnten sie ganz auf finnische Art und in finnischer oder schwedischer Sprache für finnische Ziele erzogen werden.

So müssen wir heute vor allem mit Geld helfen. Mit Freuden entrichten wir unsern Beitrag für unsere Landsleute: Für die bedürftigen Angehörigen unserer Wehrmänner und der Familie, die des Krieges wegen in Not geraten sind, ist uns kein Opfer zu gross. Allein, wir dürfen uns nicht in nationalem Egoismus darauf beschränken. Wie wäre uns zumute, wenn unsere Städte verwüstet wären?

Die Arbeitsgemeinschaft für kriegsgeschädigte Kinder, zusammengesetzt aus vielen gemeinnützigen Vereinigungen aus allen Teilen der Schweiz und aus allen Lagern, muss im ganzen Volke verankert werden. Schliessen Sie sich ihr als förderndes Mitglied an! (Jahresbeitrag mindestens Fr. 5.—.)

Vergessen wir aber über den finnischen Kindern nicht die Flüchtlingskinder in der Schweiz, oder gar die polnischen Kinder. Wohl ist es uns leider unmöglich, den polnischen Kindern in Polen zu helfen. Allein die nach den nördlichen und südlichen Nachbarländern geflüchteten Kinder bedürfen unserer Hilfe ebensowohl. Die Mittel der Vereinigung werden je nach Bedürfnis und Möglichkeit dort eingesetzt, wo sie am meisten Hilfe bringen können.

Wer seine Gabe dem einen oder andern Zweck speziell zukommen lassen will, möge es besonders bemerken.

Bis jetzt sind der Schweizerischen Arbeitsgemeinschaft für kriegsgeschädigte Kinder folgende Organisationen angeschlossen: Schweiz. Gemeinnützige Gesellschaft, Bund schweiz. Frauenvereine, Pro Juventute, Schweiz. Caritaszentrale, Schweiz. Arbeiter-Hilfswerk, Schweiz. Hilfswerk für Emigrantenkinder, Mouvement de la Jeunesse de la Suisse Romande, Schweiz. gemeinnütziger Frauenverein, Schweiz. Lehrerinnenverein, Schweiz. Lehrerverein, Schweiz. Landeszeitung des internationalen Zivildienstes, Freunde schweiz. Volksbildungsheime, Verband deutschschweizerischer Jünglingsbünde vom Blauen Kreuz, Schweizer Aerzte und Sanitätshilfe, Schweiz. Sektion des Weltbundes für Erneuerung der Erziehung, Fédération du christianisme social de la Suisse Romande. Einige grössere schweizerische Verbände werden voraussichtlich in den nächsten Wochen noch ihren Beitritt erklären.

Kantonale Schulnachrichten

Baselstadt.

Auf Ende 1939 schloss die *Jahresrechnung der Zentralen Vikariatskasse der Basler Staatsschulen* bei Fr. 241 225.55 in doppelter Aufrechnung mit einem Saldo auf neue Rechnung von Fr. 13 959.95 ab gegenüber 16 551.05 im Jahre 1938. Unter den Einnahmen figurieren der ordentliche Beitrag der Lehrer ($\frac{1}{2}$ %

der Besoldung) mit Fr. 33 726.10, der ordentliche Beitrag des Staates in gleicher Höhe, der ausserordentliche Beitrag des Staates mit Fr. 119 816.35 und die Rückvergütungen mit Fr. 35 284.50. Die Nettoausgaben für Vikariate beliefen sich auf Fr. 191 697.90, die Rückvergütungen auf Fr. 35 284.50, total Fr. 226 982.40 gegen Fr. 134 168.10 im Vorjahre. Die Auslagen verteilen sich auf die einzelnen Schulanstalten, wie folgt: Kantonales Lehrerseminar Fr. 1151.05; Allgemeine Gewerbeschule Fr. 14 301.40; Frauenarbeitsschule Fr. 6178.—; Humanistisches Gymnasium Fr. 6547.35; Realgymnasium Fr. 11 637.75; Math.-Naturw. Gymnasium Fr. 5771.65; Kant. Handelsschule Fr. 6201.90; Mädchengymnasium Fr. 11 429.60; Knabenrealschule Fr. 17 097.20; Mädchenrealschule Fr. 24 900.10; Knabenprimar- und Sekundarschule Fr. 51 184.30; Mädchenprimar- und Sekundarschule Fr. 38 041.10. Landschulen Fr. 6063.—; Kindergärten Fr. 21 434.—; Handelsschule Kaufmännischer Verein Fr. 5044.—. k.

Bern.

Altpapier. Die Erziehungsdirektion fordert die Schulen dringend auf, Altpapier zu sammeln. Die Weisungen werden auch anderwärts Interesse finden, wo man zwar von der Notwendigkeit der Sammlung spricht, aber nichts Bestimmtes vorkehrt. Sie lauten:

«Hat eine Schule ein grösseres Quantum beisammen, so meldet sie dies auf einer besonderen Karte, die nächstens allen Schulen zugestellt wird, der Kantonalen Zentralstelle für Kriegswirtschaft in Bern. Diese wird veranlassen, dass das Papier durch Privatfirmen abgeholt wird. Grundsätzlich hat sich also die Schule mit dem Wegtransport des gesammelten Papiers nicht zu befassen. In abgelegenen Gegenden ist es ausnahmsweise den Schulen erlaubt, den Transport an eine Sammelstelle (zum Bahnhof) selber durchzuführen. Dieser Abtransport durch die Schule soll aber die Ausnahme sein; in solchen Fällen sollen benachbarte Gemeinden sich über einen gemeinsamen Transport verständigen. Der Unterricht soll durch das Sammeln nicht gestört werden.

Die Preise betragen:

Für gewöhnliches Altpapier, Karton und Packpapier aller Art
Fr. 4.— per 100 kg

Für Zeitungen, Zeitschriften, Hefli, Bücher, Makulatur
Fr. 5.— per 100 kg

Wir ersuchen die Lehrerschaft, diesen Sammlungen ihre Aufmerksamkeit zu schenken, um so mehr, als der Erlös den sozialen Einrichtungen der Schulen zufällt.»

Pestalozzianum Zürich Beckenhofstrasse 31/35

Samstag, den 6. April 1940, 15 Uhr, erfolgte die Eröffnung der Ausstellung:

Lappland und seine Nomadenschulen.

Die Ausstellung zeigt die reichhaltige Sammlung, die der junge Zürcher *Herbert Alboth* von seinem Forschungsaufenthalt in zweijährigem Zusammenleben mit den Lappen nach Hause gebracht hat.

Ausstellungsgruppen:

- 1 *Die Nomadenschule.* Lehrmittel, Organisation, Bilder.
- 2 *Lappenkinder zeichnen und malen.* 100 farbige Kinderzeichnungen aus allen Nomadenschulen Schwedisch-Lapplands.
- 3 *Der jährliche Kreislauf des Lappenlebens.* Bilder des Lappenkünstlers Nils Nilsson Skum.
- 4 *Ethnographische Sammlung.*

Finnische Kinderzeichnungen aus dem I.I.J.

Nordische Literatur.

*

«*I guoros säkka biso cäggot*» (ein leerer Sack kann nicht stehen), sagt ein Sprichwort der Lappen. — Der grosse Reisesack, den der Verfasser von *Keira*, *Herbert Alboth* aus Zürich, nach zweijährigem Zusammenleben mit den Lappen nach Hause getragen hat, steht gut und birgt eine Fülle wundersamer Dinge aus dem fernen Norden. Ordnende Hände haben sie sorgsam ausgepackt und liebevoll ausgebreitet. Knospende Birkenreiser und blassgrünes Renntiermoos stehen dazwischen und weisen nach der Heimat eines Nomadenvolkes, das in hartem Kampf sein Leben fristet und zäh am Brauchtum seiner Väter festhält.

Die Schule dieses Volkes ist ein reichlich fließender Quell, der den Willen zum freien Leben in der Wildmark nährt und kräftigt. Für nur wenig mehr als vierhundert Lappenkinder hat Schweden die *Nomadenschulen* eingerichtet, welche die Buben und Mädchen einer kleinen Volksgemeinschaft sammelt und nach einer ganz auf die Bedürfnisse des Nomadenlebens eingestellten Schulordnung unterrichtet und erzieht.

Ziel und Weg dieser Nomadenschulen sind in der Ausstellung im Beckenhof in ansprechender Weise dargestellt. Ein Auszug aus der geltenden *Schulorganisation* des Jahres 1925, die *Tagesordnung* einer Schule, *Speisezettel* und ein *Originalstundenplan*. *Lehrmittel*, *Bibeln*, *Psalmbücher* und *Bilder* gewähren interessante Einblicke in den Bauplan und die Werkzeuge dieser eigenartigen Schuleinrichtung. Hundert farbige *Kinderzeichnungen* breiten ein lebendiges Stück Schülerarbeit vor uns aus und zeugen von stark entwickelter Beobachtungsgabe und ausgeprägter Freude am zeichnerischen Gestalten.

Die Lebensnähe der Nomadenschulen erfährt in dieser Schau sichtbare Betonung durch eine wundervolle *ethnographische Sammlung*. Sie macht uns bekannt mit den vielfältigen Bedürfnissen des täglichen Lebens und all den nützlichen und schönen Dingen, die ihrer Befriedigung dienen: mit *Kleidung* und *Nahrung*, *Ess- und Trinkgeschirren*, *Werkzeugen*, mit *Ski und Schlitten*, *Bastsattel* und *Wurfleine* und wie all die Dinge heissen, welche Menschen unentbehrlich sind, die in einer Kota wohnen und mit ihren Renntierherden von Weide zu Weide wandern.

Nils Nilsson Skum, der Lappenkünstler, hat den jährlichen Kreislauf des Lappenlebens auf die Blätter eines reizvollen Bilderbuches gebannt. Neben den guten Reproduktionen dieses Werkes hängen einige *Originale* dieses eigenartigen Künstlers, aus denen bezaubernde Ursprünglichkeit und ein gesteigertes kindhaftes Naturempfinden sprechen.

Eine Darstellung des Verfassers von «*Keira*» über die Entstehung seines Buches von Lappen und Renntieren dürfte am Ende eines Rundganges durch die Ausstellung noch manchen Besucher zu kurzem Verweilen einladen, wie auch eine Gruppe von *finnischen Kinderzeichnungen* aus der grossen Sammlung des I.I.J.

Am sachlichen Inhalt der Schau wächst die Liebe zum Heimatboden, die unverbrüchliche Treue zu ihm und der Glaube an «*das Licht, das über die Taten der Finsternis lacht*», wie ein anderes Sprichwort der nordländischen Nomaden sagt: *Cuovgga bogost sävdnjad bargoi*. Das ist wohl auch der Sinn der beiden wehenden Fahnen über dem Eingang zum Ausstellungsort: des finnischen Banners und des weissen Kreuzes im roten Feld.

R. Zuppinger.

Ausstellung im Neubau:

Das Schweizerische Schulwandbilderwerk.

Ausstellung der 24 herausgegebenen Bilder (Drucke und Originale zum Vergleich). Systematische Anordnung der interessantesten künstlerisch prämierten und nicht prämierten, der pädagogisch angenommenen und abgelehnten übrigen Themenbearbeitungen in eindrucksvoller Vergleichsanordnung. Erste Veröffentlichung der 4 Probedrucke der Bildfolge 1940:

1. *Bauerndorf* (Nordostschweiz) von R. Kündig.
2. *Juraviper* von Paul Robert.
3. *Glarner Landsgemeinde* von Burkhard Mangold.
4. *Barock* (Stiftskirche Einsiedeln) von Albert Schenker.

Die Ausstellungen sind geöffnet: Dienstag bis Sonntag von 10 bis 12 und 14 bis 17 Uhr. Montag geschlossen. Eintritt frei. Primarschüler haben nur in Begleitung Erwachsener Zutritt.

Schweizerischer Lehrerverein

Sekretariat: Beckenhofstrasse 31, Zürich; Telefon 8 08 95
Krankenkasse Telefon 6 11 05
Postadresse: Postfach Unterstrass Zürich 15

Schweizerische Lehrerkrankenkasse und Mobilisation.

Durch einzelne mobilisierte Kassenmitglieder ist die Frage gestellt worden, ob nicht die Semesterprämien für diese Mitglieder etwas reduziert werden könnten, denn die Militärversicherung habe in Erkrankungsfällen für das Krankheitsrisiko aufzukommen. Die Krankenkasse werde somit in Leistungsfällen entweder ganz oder teilweise entlastet; sie könnte demnach ganz wohl an diese Mitglieder eine Rückvergütung an die bereits bezahlten Prämien gewähren. Vorstand und Krankenkassenkommission haben diese Frage eingehend geprüft. Interessanterweise ist zuerst in der Aerztezeitung von einer Reduktion der Prämien für die Krankenversicherung die Rede gewesen, während das Konkordat der Schweiz. Krankenkassen sich dazu ablehnend verhielt, wohl auch in Uebereinstimmung mit dem Bundesamt für Sozialversicherung in Bern. Auch die privaten Unfallversicherungsgesellschaften stellen sich unseres Wissens auf den Boden des Versicherungsvertrages mit bestimmt abgemessenen Rechten und Pflichten der Vertragsparteien. Andererseits haben nun bereits einige Krankenkassen, besonders solche mit Gemeinde- oder Kantonssubvention, eine grössere oder kleinere Rückerstattung der monatlichen Beiträge gewährt. Wie soll nun die Lehrerkrankenkasse zu dieser Frage Stellung nehmen? Wir überlegen, dass unsere männlichen Mitglieder, wie sich aus den alljährlichen Berechnungen ergibt, durchschnittlich alle Jahre mehr einzahlen, als sie an Leistungen der Kasse beziehen. Mit diesem Ueberschuss wird das Defizit der Kinder- und Frauenversicherung gedeckt. Eine Reduktion der Prämien muss deshalb mit aller Vorsicht abgewogen werden. Es darf auch nicht übersehen werden, dass bei längerem Mobilisationsdienst das Risiko für Erkrankung in späteren Lebensjahren unter Umständen eher grösser als kleiner werden kann. Dass das durchschnittliche Alter unserer Bevölkerung ganz erheblich gestiegen ist, ist eine recht erfreuliche Erscheinung, wir müssen aber beachten, dass eine Krankenkasse deshalb viel mehr mit Krankheiten zu rechnen hat, deren Diagnose heisst: *Alterserscheinungen*.

Da die SLKK heute noch nicht über grosse Vermögensreserven verfügt und ihre Einnahmen aus Mitgliederbeiträgen fast vollständig wieder als Kassenleistun-

gen an die Mitglieder abgibt, kann nur mit grosser Vorsicht an eine Reduktion der Prämien gedacht werden. Andererseits möchten wir der besondern Lage des mobilisierten Wehrmanns nach Möglichkeit Rechnung tragen. Gestützt auf diese Erwägungen stellt nun die Krankenkassenkommission an die Delegiertenversammlung folgende Anträge:

1. Den mobilisierten *Krankenpflegeversicherten* werden auf ihr Verlangen unter Beilage der Ausweise (Dienstbüchlein) ab 1. März 1940 50 % der für die effektive Dienstzeit bezahlten Semesterbeiträge zurückerstattet (exkl. Beitrag an Deckungsfonds), sofern sie ab 1. März 1940 30 und mehr Tage Aktivdienst geleistet haben. Die Zahl der Aktivdiensttage dividiert durch 30 ergibt die Anzahl der Aktivmonate, für welche die Rückerstattung im Verhältnis zu den Semesterbeiträgen gewährt wird. Für Notfälle kann der Vorstand Stundung der Beiträge gewähren und der Krankenkassenkommission Erlass derselben beantragen.

Für Krankheiten, die während der Zeit einer Prämienrückerstattung entstanden sind, besteht bis zur völligen Genesung kein Anspruchsrecht des Wehrmanns auf Leistungen irgendwelcher Art seitens der SLKK.

2. Für *Krankengeldversicherte* gelten die gleichen Rückerstattungsbestimmungen für die Semesterbeiträge, sofern seitens der SLKK kein zusätzliches Krankengeld zu den Leistungen der Militärversicherung bezahlt werden muss. Muss ein Krankengeld ausgerichtet werden, so erlischt jeder Anspruch auf irgendwelche Rückerstattung der Semesterbeiträge.

Die Portoauslagen für die Verrechnung fallen überall zu Lasten der Versicherten.

Das Bundesamt hat diese «Statutenrevision» in zustimmendem Sinne begutachtet. Wir empfehlen den Delegierten der SLKK Zustimmung. E. G.

Auszug aus den Verhandlungen der Krankenkassenkommission.

Organe der Lehrerkrankenkasse.

a) Krankenkassenkommission.

Amtsdauer 1. Januar 1939 bis 31. Dezember 1942.

1. Emil Graf, a. Lehrer, Zürich, Präsident.
2. Josef Ineichen, Rektor, Luzern, Vizepräs.
3. Hans Müller-Merz, Lehrer, Brugg, Vizepräsident ab 1940.
4. Heinrich Hardmeier, Lehrer, Zürich, Vertreter des Zentralvorstandes des SLV.
5. Heinrich Bäbler, Sekundarlehrer, Hätzingen.
6. Elisabeth Bertschi, Lehrerin, Bern.
7. Wilhelm Erb, Lehrer, Münchenstein.
8. Emil Fawer, Lehrer, Nidau.
9. Anton Künzle, Lehrer, Romanshorn.
10. Otto Leuch, Dr. med., Zürich.
11. Heinz Spillmann, Dr., Apotheker, Zürich.

b) Sekretariat.

Margrit Oberholzer, Clara Specker, Hedy Weibel.

c) Rechnungsprüfungskommission.

Amtsdauer 1. Januar 1939 bis 31. Dezember 1940.

1. Emil Meister, Reallehrer, Neuhausen, Präsident.
2. Fritz Wacker, Gewerbelehrer, Madretsch-Biel.
3. Fritz Rimensberger, Lehrer, Ebnet-Kappel.
4. Emil Fawer, Lehrer, Nidau, Vertreter der Krankenkassenkommission.

1. In einer eingehenden Aussprache wird das Rechtsverhältnis zwischen dem Schweizerischen Lehrerverein und der als Genossenschaft organisierten Schweizerischen Lehrerkassenkasse erörtert. Ein juristisches Gutachten orientiert über die Beziehungen des Zentralvorstandes und des Zentralpräsidenten des SLV zu den Organen der SLKK.
2. Die neuen Statuten werden auch in französischer Sprache gedruckt.
3. Präsident E. Graf referiert über die Buchhaltung für den Deckungsfonds, in welcher jedes Mitglied ein eigenes Konto hat.
4. Der nächsten Delegiertenversammlung der SLKK wird die Kompetenzerteilung zur Erhebung eines weiteren Beitrages von Fr. 1.— für das II. Semester 1940 in den Deckungsfonds beantragt.
5. Der vom Präsidenten vorgelegte Jahresbericht pro 1939 wird zustimmend zur Kenntnis genommen.
6. Die Jahresrechnung 1939 zeigt infolge stark vermehrter Leistungen einen kleineren Vorschlag als im Vorjahre. Der Präsident der Rechnungsprüfungskommission beantragt zuhanden der Delegiertenversammlung die Genehmigung der Rechnung mit Déchargeerteilung an den Vorstand und spricht seine Anerkennung aus über die sorgfältige Führung der Buchhaltung. Die Kommission stimmt zu.
7. Gestützt auf Art. 36 der Statuten wird der Delegiertenversammlung die Erweiterung der Kommission von 11 auf 13 Mitglieder vorgeschlagen. Die Kommission einigt sich auf die Nominierungen E. Egli, Zürich, und E. Bangerter, Nieder-Gerlafingen.
8. Der Präsident dankt dem zurücktretenden Vizepräsidenten Rektor Ineichen, der mit 1. Mai d. J. auch aus dem Schuldienst ausscheidet, für seine treue Mitarbeit. An seiner Stelle wird H. Müller, Brugg, als Vizepräsident gewählt. Rektor Ineichen verbleibt im Vorstand.
9. Die KKK nimmt unter bester Verdankung der geleisteten Dienste von dem statutengemäss auf 31. Dezember 1940 erfolgenden Rücktritt des bisherigen Präsidenten der Rechnungsprüfungskommission, E. Meister, Kenntnis und schlägt der Delegiertenversammlung A. Hauser, Schaffhausen, den derzeitigen Sektionspräsidenten, als neues Mitglied der Rechnungsprüfungskommission vor.
10. Veranlasst durch die Eingabe von Dr. O. Rebmann, Liestal, an der DV vom 5. März 1939, wird der nächsten Delegiertenversammlung ein Antrag an den Zentralvorstand des SLV vorgelegt, betreffend die Gewährung eines Beitrages zur Reduktion der Kinderprämien für kinderreiche Lehrersfamilien.
11. H. Müller referiert über die Anträge des Vorstandes zur Ermässigung der Semesterprämien für mobilisierte Kassenmitglieder. Nach Kenntnisnahme einer Zuschrift des Bundesamtes für Sozialversicherung in dieser Sache beschliesst die KKK grundsätzlich Rückerstattung von 50 % der Semesterbeiträge auf Verlangen hin an mobilisierte Kassenmitglieder, sofern sie ab 1. März 1940 30 und mehr Tage Aktivdienst geleistet haben.
12. Der Präsident gibt Bericht über die Verhandlungen betreffend Beitritt zum Kantonalverband Bernischer Krankenkassen, die noch nicht abgeschlossen sind.
13. An der nächsten Präsidentenkonferenz des SLV wird der Präsident einen Antrag vertreten über die Begutachtung von Gesuchen von Kassenmitgliedern an den Hilfsfonds des SLV.
14. Die KKK fasst folgende Beschlüsse in Auslegung von Statutenbestimmungen:
 - a) Für Kinder, die in der ersten Hälfte des Jahres 1940 das 15. Altersjahr zurücklegen, ist für das 1. Semester der Kinderbeitrag zu entrichten, auch wenn, nach dem Wortlaut der alten Statuten, für das 2. Semester 1939 übergangsweise der Erwachsenenbeitrag bezahlt wurde. Freiwillige Kassenleistungen (nach Art. 28 A II, 3, 4) werden gemäss Art. 25, 1 entrichtet.
 - c) Der Vorstand erhält die Kompetenz, bei Verkehrsunfällen, die nicht direkt Verkehrs- und Sportunfälle sind, die Kassenleistung von Fall zu Fall festzusetzen.
 - d) Spesen aus Heufieber werden zur Hälfte durch die Kasse übernommen, sofern kein Vorbehalt besteht.
 - e) Die Kasse ist nicht verpflichtet, Spesen aus Behandlung von Sterilität zu übernehmen.
15. Mit verschiedenen Lehrerseminarien sind Verhandlungen über den Abschluss von Kollektivversicherungsverträgen im Gange.
16. Die Delegiertenversammlung der SLKK wird auf Sonntag, den 28. April 1940 in Zürich festgesetzt.

H.

Wohlfahrtseinrichtungen.

Im ersten Quartal des Jahres 1940 wurden vom Sekretariat des SLV gemäss Beschlüssen des Zentralvorstandes und des Leitenden Ausschusses folgende Beträge ausbezahlt: aus dem *Hilfsfonds* Fr. 2981.— an Gaben in 17 Fällen, Fr. 2225.— an Darlehen in 2 Fällen und Fr. 10.— in einem Haftpflichtfall; aus der *Kurunterstützungskasse* (Stiftung der Kur- und Wanderstationen) Fr. 3280.— in 9 Fällen.

Das Sekretariat.

Das Schulwesen der Schweiz und das Ausland.

In der Doppelnummer 12/13 vom 23. März 1940, Seiten 11—13, der schwedischen Lehrerzeitung «Folkskollärarnas tidning» berichtet Bruno Gustafsson ausführlich über das schweizerische Schulwesen unter dem Titel «Schweizisk folkskolorganisation». Er stützt sich dabei auf eigene Beobachtungen und Erkundigungen, die er beim Besuch des schweizerischen Lehrertags letztes Jahr machen konnte, und auf die zusammenfassenden Ausführungen des Unterzeichneten, «Vom Volksschulwesen in der Schweiz», in Nr. 32 der SLZ 1937. Der geschätzte schwedische Kollege versteht es, seinen an ein zentralistisches System gewöhnten Landsleuten unser kompliziertes föderatives Schulwesen klar zu machen. Heute, wo die internationalen Beziehungen fast ganz unterbrochen sind, ist ein solches Interesse für unser eigenartiges und einzigartiges Schulsystem doppelt erfreulich.

Paul Boesch, Präsident des SLV.

Kleine Mitteilungen

Das Buch über Otto Glöckel, das in der SLZ ausführlich besprochen und gewürdigt wurde, findet auch in der ausländischen Presse die gebührende Beachtung. In der Ecole Libératrice, dem wöchentlich erscheinenden Organ des Syndicat National des institutrices et instituteurs de France, bespricht Mlle Marie-Louise Cavalier sehr eingehend Leben und Werk des bedeutenden Wiener Pädagogen, wie sie uns aus dem von Herrn Stadtrat J. Briner herausgegebenen Erinnerungswerk entgegen treten. Die französische Berichtsterin, die als ausländischer Gast und Delegierte des Syndicat Nationale am Schweizerischen Lehrertag in Zürich teilnahm, drückt den Wunsch aus, das Buch möchte ins Französische übersetzt werden. P. B.

Bücherschau

Kurt Guggenheim: Riedland. Roman. 202 S. Schweizer Spiegel-Verlag, Zürich. Geb. Fr. 5.80.

Dies ist ein Buch von eigener Schönheit, die es einem lieb macht. Dabei ist es nicht das Stoffliche, das Geschehen in dem Roman, das packt. Der Kampf zweier Menschen, deren Liebe sich in Hass wandelte, als sie sich in törichtem Jugendhochmut trennten und die nun sich gegenseitig, da sie einander doch nicht vergessen können, ein Leben lang wehtun müssen, ist schon oft und schon überzeugender geschildert worden. Was den Leser fesselt, ist die Natur, in der sich der Kampf abspielt, eine Landschaft von ganz eigenartiger, geheimnisvoller Schönheit. Es ist die Gegend des obern Zürichsees mit seinen grossen Ried- und Schilfflächen. Als ich das Buch gelesen, fuhr ich am ersten blauen Föhntag im März dorthin und stapfte einen halben Tag im Tuggener Ried herum. Ich lernte einen der ursprünglichsten Winkel unserer Heimat kennen. Und dies verdanke ich Kurt Guggenheims Buch, das Sehnsucht weckt nach den grünen Hügeln, nach den Ledischiffen und den weiten Riedflächen dort oben am See. M.

Louis Locher: Urphänomene der Geometrie. 164 S. mit 173 Abbildungen. Verlag: Orell Füssli, Zürich-Leipzig. Leinen Fr. 6.—.

Der Verfasser will einen weitem Kreis von Mathematik-Freunden mit den elementaren Sachverhalten der neuern synthetischen Geometrie vertraut machen. Ausgehend von einigen geometrischen Phänomenen werden behandelt: Die Grundelemente und Grundgebilde; die Phänomene der Verknüpfung; das Unendlichferne in der Geometrie; die einfachsten Figuren des Raumes und der Desarguessche Satz; Möbius-Netze und der Fundamentalsatz der projektiven Geometrie; schliesslich ein zum zweiten Teil hinüberleitendes Kapitel: Die Cassinischen Kurven. — Wie man sieht, alles Dinge, wie sie in jeder Einleitung in die projektive Geometrie zu finden sind, und doch — das Werk ist etwas durchaus Neues, es trägt eine ganz persönliche sympathische Note, es ist das Werk eines aussergewöhnlich begabten Mathematikers.

Die Geometrie ist in den letzten Jahrzehnten immer blutleerer geworden. Die Tatsache, dass ihre Begriffe eigentlich aus der Anschauung herausgewachsen sind und einer wirklichen

existierenden Welt ihr Dasein verdanken, ist vielfach den Mathematikern nicht mehr bewusst gewesen. Den Blick wieder mehr nach den Hinter- und Urgründen der Geometrie gerichtet zu haben, ist das grosse Verdienst des Werkes.

Eine Besonderheit des Werkes liegt auch darin, dass es den nüchternen Menschen von heute wieder so etwas wie ein Staunen über die Schönheit und Gesetzmässigkeit einer geistigen Welt beizubringen versteht. Ich kenne kein einführendes Werk in die projektive Geometrie, das bei aller theoretischen Gründlichkeit auch den Blick für die Schönheit der Form, und offen sei es gesagt, auch die Ehrfurcht vor dem Geheimnis- und Wehevollen der Geisteswelt zu wecken versteht. Freilich in gewissen letzten philosophischen Fragen decken sich die Ansichten des Verfassers nicht immer mit denen jedes Lesers. Noch einmal: Das Buch Lochers bietet nicht nur grosses mathematisches Interesse, seine Gedanken kreisen stets um einen geistigen Mittelpunkt, sie sind immer am Wesentlichen orientiert und daher fruchtbar an Erkenntnissen und Anregungen. Wir sind gespannt auf den ergänzenden zweiten Teil. Dr. Adolf Hess.

Schulhefte

vorteilhaft bei
Chrsam-Müller Söhne & Co., Zürich

Kleine Anzeigen

Jüngere, freidenkende
Pianistin (Basel) sucht
Musiker (in)

zur Pflege des Ensemblespiels,
eventuell Trio. Offerten unter
Chiffre SL 642 Z an die Admini-
stration der Schweizerischen
Lehrerzeitung, Stauffacher-
quai 36, Zürich.

Dieses Feld kostet

nur Fr. 10.50

Grössere Internatschule sucht bestausgewiesenen, erstklassigen
Fachlehrer für

Englisch und Französisch
ferner für **Chemie und Physik**

Antritt baldmöglichst. Angebote mit Zeugnisabschriften, Licht-
bild und Gehaltsansprüchen bei gänzlich freier Station unter
Chiffre SL 643 Z an die Administration der Schweizerischen
Lehrerzeitung, Stauffacherquai 36, Zürich.

Warum Knäckebröt?

Weil Knäckebröt, das der flachen Urform des Brotes entspricht, alle die viel-
seitigen Nähr- und Geschmacksstoffe des reifen Kornes in wirksamster und
bestschmeckender Form enthält.



KNÄCKE-BROT
Singer

mit dem Armbrustzeichen. Wo nicht erhältlich
Bezugsquellennachweis durch:

Knäckebrötwerke Murten AG.
Verkaufs-Zentrale Basel, Clarastr. 13
Telephon 2 18 12

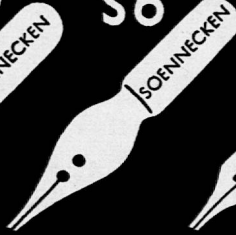
Soennecken-federn

für die neue Schweizer Schulschrift

S 19

S 6

S 25



Prospekte und Federmuster kostenlos · Erhältlich bei
F. SOENNECKEN · ZÜRICH · Löwenstr. 17



Stimmung, Freude, Begeisterung

— oh, du weisst ja, wie Dir aus dem Trachtenfestzug das Sonnenkind aus dem Tessin zuwinkte, wie eine hübsche Baselbieterin dem Polizisten einen Kirsch kredenzte, mit welcher Begeisterung der General in der Landi empfangen wurde, wie der hochwürdige Bischof von Chur als einer der fröhlichsten Teilnehmer des Bündertages geknipst wurde, wie die Sennen der Urschweiz in die Strassen Zürichs hinabgestiegen kamen, wie lustig es auf dem Schifflibach zuging — das alles findet sich im neuen Buch:

FESTLICHE LANDI

dem «Buch der vielen Landi-Freuden». Lauter Feststimmung, lauter Frohmüt! Nicht zu vergessen das ausgezeichnet dargestellte Eidgenössische Wettspiel, die Bilder aus dem Ausstellungstheater, die adretten Aufnahmen aus dem Modetheater und die pikanten Programmnummern aus dem Palais des Attractions! Im ganzen über **300 prächtige Bilder, davon 40 in festlich leuchtenden Farben!** Dazu 40 Seiten spritziger Text.

Ein Werk, dessen Inhalt in **keinem andern Landi-Buch** enthalten ist und das die billigen Massenalbums in Ausstattung, Lebendigkeit und Qualität turmhoch überragt.

Preis broschiert **Fr. 6.80**, in Leinen geb. **Fr. 10.—**

Zu beziehen bei:

**Administration der Schweiz. Lehrzeitung,
Stauffacherquai 36, Zürich.**



Musik
hilft
drüber hinweg

Violinen

Einfache Ausführung
Fr. 20.-, 30.-, 50.- und
mehr

Bessere Violinen ab
Fr. 120.-

Selbstgebaute
Violinen ab Fr. 400.-
Violinbogen, einfache
Fr. 5.- bis 20.-

Meisterbogen,
signiert von Fr. 30.- an
Violinetuis Fr. 12.-,
15.-, 18.- 25.- 35.-
mit Lederbezug von
Fr. 40.- an



HUG & CO.

Limmatquai 28
Telephon 2 68 50

Vervielfältigungen

speziell auch exakt maschinengesetzte, tadellose

MUSIKNOTEN (Vorlage beliebig) sowie alle **Drucksachen** prompt u. preiswert v.
K. Ernst, Neftenbach

Heron

Taschen

schwarz u. farbig
durch alle Papeterien erhältlich
BRINER • CH. ST. GALLEN

Mitglieder
des Schweizerischen
Lehrervereins,
die Abonnenten
der Zeitung sind,
geniessen
auf allen Ihren
Inserat-Aufträgen
10 % Rabatt

für die
Unterstufe

KL. REDIS
1142



Heintze &
Blancertz
Berlin

Wer denkt, braucht
NAGO MALTOR

Konzentrierte Energie-Nahrung

Gr. Büchse mit Wertschein Fr. 3.60

NAGO Chocolat OLTER

Schulmaterialien

Schulhefte, Zeichenartikel

liefern wir zu billigen Preisen und
Konditionen

KAISER & CO. AG., BERN

Papeterie en gros - Schulheftfabrikation

Bestempfohlene Schulen und
Institute für junge Leute

Ecoles et Instituts bien recom-
mandés et de toute confiance

Deutsche Schweiz

Kindergärtnerinnen-Kurse

mit staatlich anerkannter Diplomprüfung. Dauer 1 1/2 Jahre.

Säuglings- und Kleinkinderpflege-Kurse

Dauer 1/4—1/2 Jahr.

Hauswirtschaftsschule mit Fremdsprachen. Eintritt mit 14 Jahren.

Eigene Stellenvermittlung (Telephon 721 23), Aufnahme von erholungs-
bedürftigen Kindern. — Zweimal ärztliche Kontrolle per Woche.

SONNEGG EBNAT-KAPPEL (Toggenburg)
Auskunft durch Telephon 722 33

Französisch

Engl. od. Ital. garant. in 2 Mon. in den Ecoles
Tomé, Neuchâtel 47 od. Luzern 47. Bei Nicht-
erfolg Geld zurück. Auch Kurse v. 2,3,4 Woch.

Handels-DIPLOM in nur 6 Mon. Dolmetscher u. Korrespondentendiplom
in 4 Monaten. Prospekt und Referenzen.

KNABENINSTITUT OBERAEGERI

(Landerziehungsheim) 820 m ü. M. Gegr. 1920. Primar-, Sekundar-
u. Handelsschule, technische und klassische Abteilung, Sprach-
schule unter staatlicher Aufsicht. Kantonales Handelsdiplom-
u. Maturitätsprivileg. Max. 30 Schüler in Kleinklassen. 2 Häuser
(jüngere u. ältere). Moderner Neubau. Turnhalle. Lehrpläne, Pro-
spekte, Referenzen durch die Leitung: **Dr. W. Pfister & Sohn.**

„INSTITUT auf dem ROSENBERG“ über ST. GALLEN

Schweiz. Landerziehungsheim. Größte voralpine Knaben-Internatschule. Alle
Schulstufen bis Matura u. Handelsdiplom. Kant. Maturitätsrecht. Englische
Abiturberechtigung. Einziges Schweizer Institut mit staatl. Sprachkursen. Werk-
unterricht. Individuelle Erziehung in einer Schulgemeinschaft, bei der Direktion,
Lehrer u. Schüler freundschaftlich verbunden sind, Lehrerbesuche willkommen.
Schuljahr 1938/39: Alle Maturanden erfolgreich.

INSTITUT JUVENTUS • ZÜRICH

Uraniastrasse 31-33, Telephon 577 93

Maturitätsvorbereit. · Handelsdiplom · Abendgymnasium
Abendtechnikum · Berufswahlklasse · 50 Fachlehrer

Französische Schweiz

Université de Genève

Semestre d'été: 8 avril — 15 juillet
Semestre d'hiver: 25 octobre — 22 mars

FACULTÉS

Sciences (avec Ecole de Pharmacie).

Lettres (avec Séminaire de français moderne. Ecole
pratique de langue française, Institut des Sciences
de l'Education).

Sciences économiques et sociales (avec Institut
des Hautes Etudes commerciales).

Droit.

Médecine (avec Institut dentaire).

Théologie protestante.

Bibliothèque et sources d'information des institutions
internationales. — — Société sportive universitaire.

Pour tous renseignements s'adresser au Secrétariat.

„LE PRINTEMPS“, St. Imier (Jura bernois)

Haushaltungs- und Sprachschule

die bewährte Ausbildungsstätte für Ihre Tochter. Mäßige Preis

BEZUGSPREISE:

	Jährlich	Halbjährlich	Vierteljährlich
Bestellung direkt beim Verlag oder beim SLV	Fr. 9.75	Fr. 5.—	Fr. 2.60
	Fr. 12.35	Fr. 6.—	Fr. 3.30

Im Abonnement ist der Jahresbeitrag an den SLV inbegriffen. — Von ordentlichen Mitgliedern wird zudem durch das Sekretariat des SLV oder durch die Sektionen noch Fr. 1.— für den Hilfsfonds eingezogen. — Pensionierte und stellenlose Lehrer und Seminaristen zahlen nur Fr. 7.25 für das Jahresabonnement. — Postcheck der Administration VIII 889.

INSERTIONSPREISE:

Nach Seiteneinteilung zum Beispiel 1/20 Seite Fr. 10.50, 1/30 Seite Fr. 20.—, 1/4 Seite Fr. 78.—. — Bei Wiederholungen Rabatt. — Inseraten-Schluss: Montag nachmittags 4 Uhr. — Inseratenannahme: Administration der Schweizerischen Lehrerzeitung Zürich 4, Stauffacherquai 36, Telephon 5 17 40.

PESTALOZZIANUM

MITTEILUNGEN DES INSTITUTS ZUR FÖRDERUNG DES SCHUL- UND BILDUNGSWESENS
UND DER PESTALOZZIFORSCHUNG • BEILAGE ZUR SCHWEIZERISCHEN LEHRERZEITUNG

12. APRIL 1940

37. JAHRGANG • NUMMER 2

Jugendbühnenspiele im Pestalozzianum

Trotzdem die letzten Spiele der Veranstaltung bereits um Monate zurückliegen, verlangt die Wertschätzung der durch die Kolleginnen und Kollegen geleisteten besondern Arbeit, dass diese Arbeit, und wenn auch noch so spät, durch einen kleinen Bericht gewürdigt werde. Es mögen die Spielleiter die Verspätung gütigst entschuldigen. Krankheit, Dienstverpflichtungen öffentlicher Art und Arbeitsüberlastung haben den Schreiber daran verhindert, den Bericht zur richtigen Zeit bereithalten zu können.

Was die rund 10 Spielklassen im vergangenen Dezember und Januar auf der neuen Bühne des Pestalozzianums zeigten, waren, ich möchte sagen, Sonntags- oder Festtagsspiele. Sie müssen im allgemeinen als die Krönung einer langen Reihe kurzer Alltagsübungen angesehen werden. Wer daher glaubt, solche Spiele auf den ersten Anhab mit seinen Schülern hervorzubringen zu können, verkennt den Ernst der Aufgabe. In dem Grade der Vollständigkeit, wie wir die Spiele auf der Bühne des Pestalozzianums zu Gesichte bekamen, gelingen sie nur, wenn dem Leiter bereits einige Erfahrung im Schultheaterspiel zu Gebote steht, wozu auch die Kenntnis bestimmter technischer Mittel und Fertigkeiten zu zählen ist. Diese Bemerkungen allgemeiner Art seien vorausgeschickt, nicht um die Lust zu eigenen Versuchen abzuschwächen, sondern um vor allfälligen Enttäuschungen beim Vergleich eigener Spielversuche mit diesen abgerundeten Spielen zu bewahren.

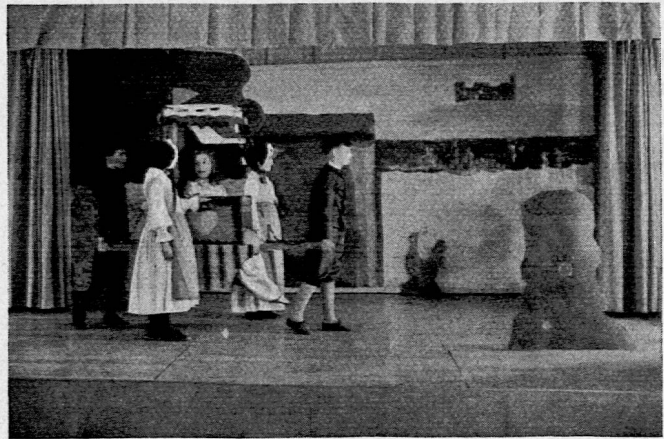
Unverkennbar war der instruktive Wert der Veranstaltung. Besser als alle noch so anschaulichen Worte vermochten die Aufführungen zu zeigen, worauf es bei der Erarbeitung solcher Theaterspiele ankommt und welches der Gewinn solcher Bemühungen ist.

Die Spielfolge begann am 16. Dezember 1939 mit dem «kleinen Krippenspiel» einer 2. Klasse der Lehrerin Elise Vogel. Es war wunderschön, zu sehen, wie es die Lehrerin versteht, allen Zeitgefahren zum Trotz gerade durch die Pflege des kindlichen Szenenspiels ursprüngliche Natürlichkeit in den Stadtkindern zu erhalten und die Jugend durch das weihnachtliche Thema zu stiller Andacht zu führen.

Anschliessend an das Spiel von Fräulein E. Vogel spielte eine 3. Klasse der Lehrerin Elsa Muschg «de Schuelsilväschter», eine kräftige Schulsilvesterszene, die von der Lehrerin und den Schülern mit gesundem Wirklichkeitssinn und Freude erfasst und gestaltet worden ist. Die anschliessende Teilszene aus einem im Entstehen begriffenen Märchenspiel scheint sich eher etwas von der im jugendlichen Bühnenspiel zu erstrebenden Linie zu entfernen. Mit musikalischen Vorträgen einer Gruppe der «Zürcher Sing- und Spielkreise», unter Leitung von Herrn Rudolf Schoch, wurden die Pausen zwischen den Spielen in schönster Weise ausgefüllt.

Am 20. Dezember waren die ganz Kleinen im Pestalozzianum zu Gäste und spielten unter der Leitung von Fräulein Pesch: «Es Chrippespiil im Chindergarten». Die Darbietung zeigte, was mit geschultem Sinn für geschmackvolle, einfache Verkleidung und stufeneigene Liedpflege bei den Vorschulpflichtigen schon erreicht werden kann.

Wie eine 3. Elementarklasse ein Weihnachtsspiel gestaltet, zeigte die Lehrerin Fräulein B. Kappeler mit ihrer Schülerschar in dem Krippenspiel: «Ihr Kinderlein kommet». Das Spiel bot eine mit feinem Sinn zusammengestellte Folge von Weihnachtsliedern, die durch die Handlung der Schüler zu einem weihnachtlichen Weihnachtsspiel gestaltet wurde.



Rudolf Hägni: Schwan, kleb an!
Nach dem gleichnamigen Märchen von Bechstein, mit der Klasse erarbeitetes Spiel.

In einer Abendaufführung zeigte Lehrer G. Meyer mit seinen Fünftklässlern das Schattenspiel: «O Tannenbaum, o Tannenbaum» und als zweites Stück: «D'Wiehnachtscherzli verzelled». Das Schattenspiel zeigte in rund einem Dutzend Bildern Geschehnisse aus der Lebensgeschichte des Tannenbäumleins. Sinnvoll und aus echter Innigkeit erwachsen, wechselte in dem Spiel Freudvolles mit Leidvollem. Mächtig sprachen die grossen, einfachen Bilder das Fühlen, Empfinden und Sinnen der kleinen und grossen Zuschauer an. Welche Szenen bauten sich nicht beim Anblick des Hofes inmitten der Mietskasernen, beim Sarg mit der stummen Gestalt oder bei der Heimfahrt des Holzfuhrwerkes vor dem innern Auge des Zuschauers auf! Ist die grosse, handwerkliche Arbeit schuld daran, dass das Schattenspiel so wenig gepflegt wird? Gerne möchte man solche Spiele mehr sehen, sind sie doch würdig genug, um als ebenbürtige Spielgesellen an die Seite der Kasperlistücke zu treten.

Die Weihnachtskerzen als Symbol der Liebe, der Friedenshoffnung, der Wahrheit, der Gerechtigkeit und des Glaubens an das Gute im Menschen, das war das Thema des zweiten Stückes. Es war ein Feiern und Verehren des Lichts in zwingender Kontradiktion zum lichtlosen Alltag der Zeit. Ein schwerer Spiel-

gedanke! Aber man verstand das Wollen der Spielenden und ehrte den ernsten Sinn des Spieles, der in dem Menschenkerzlein tragenden Weihnachtsbaum als bildhafte Allegorie in den Zuschauerraum hineinstrahlte.

Im Januar 1940 fand die Spielfolge ihre Fortsetzung. Mit dem heitern, flüssig hingezichneten Märchenspiel «Schwan, kleb an!» leitete Lehrer R. Hägni mit seiner 3. Klasse den zweiten Teil der Spielreihe ein. Es war erfrischend mitanzusehen, wie frei und unbehindert sich die Kinder bewegten und wie leicht und flüssig sie sprachen. Spielerfahrung und Spielgewöhnung waren selbst in Kleinigkeiten zu verspüren. In lückenloser Folge gingen die Szenen ineinander über. Dass jedes der dramatischen Momente Beachtung und Ausnützung gefunden hatte, erfreute einem besonders. Heiteren Sinnes verliess man die wohlgelegene Aufführung.

Die Spielstunde vom 27. Januar war ausgefüllt durch das Personenspiel: «Gustav, der Waisenknabe», aufgeführt durch die 5. Klasse des Lehrers G. Hotz. Lehrer G. Hotz hatte versucht, ein Thema dramatisch zu gestalten, das seinen Inhalt aus erzieherischen Erfahrungen und psychologischen Einsichten bezog. Ein Wagnis und als solches ein Vorstoss in neues Gebiet. Warum nicht? Sollte der Lehrer bei der Arbeit wirklich auf die einfachsten Bilder und Zeichen zur Deutung des Inhaltes gestossen sein, dann sind die Gedanken für eine Umsetzung in dramatisches Geschehen nicht geeignet. Sollte dagegen eine Vereinfachung der Bilder und zugleich eine Steigerung der psychologischen Glaubhaftigkeit möglich sein, dann dürfte die Umgestaltung des Spieles sicher eine neue, reizvolle Aufgabe ergeben.

Mit dem Spiel der Oberschule Amriswil: «D'Stross», Leitung Lehrer Dino Larese, und der Aufführung des Stückes: «Ei, so beiss!» erarbeitet und dargestellt durch die Sekundarschule Illnau unter Leitung des Lehrers U. Schulthess, fand der Spielzyklus seinen Abschluss.

Der Diebstahl eines Marronibratofens durch einen jungen Fabrikarbeiter, das Aufdecken des Verstecks durch vier kecke, muntere Schulbürschlein, die Entlarvung des Uebeltäters und der Einsatz der Knaben beim Wiedergutmachen des Schadens, diese Reihe einfachster Begebnisse bildete die Legende, an der sich Rede und Gebärde von rund 12 oder 13 munteren Gestalten zu einem köstlichen Lustspiel entfaltete. Ein paar jener zeitlosen und überall gegenwärtigen Menschenschwächen, die wir alle kennen, wurden beigezogen, um die Gestalten wirklich echt und rund zu machen, und das Spiel war fertig. Fertig, einfach und unter Umständen langweilig, wenn nicht eine Begabung wie die Dino Lareses dahinterstand und den dramatischen Funken zum sprühenden Feuer entfachte. So aber atmete das Stück Leben, gesteigert durch den lückenlosen Ablauf des dramatischen Geschehens, durch das Einstreuen eines gepfefferten Witzes, durch die treffliche Schulung der Gebärde und nicht zuletzt durch die Würze des Thurgauerdialektes. Kurz, «D'Stross und de Schelm» war ein Spiel, an dem man seine ungeteilte Freude hatte.

Gerne begegnete man zum Schlusse der Veranstaltung dem Spiel «Ei, so beiss!». So viel Gefälliges, Schönes, Durchdachtes war über die Bühne gegangen, konnte das letzte Spiel, von dem man wusste, wie schlicht es sich ausnahm, davor bestehen? Hatte es die Kraft, den ersten vorzüglichen Eindruck auch

jetzt, in der Wiederholung, zu bestärken? Um es gleich vorwegzunehmen: Die Aufführung wirkte nicht anders als damals an der Schultheatertagung. Man freute sich an dem ebenmässigen und durchsichtigen Aufbau des Stückes, an der gleichmässigen Verteilung der dramatischen Begebenheit auf die drei Szenen, an der unverquollenen, schlanken Führung der logischen Linie, an der Umsicht, mit der die kostbare Unterrichtszeit den Spielzwecken dienstbar gemacht worden war, an der Bescheidenheit in der Verwendung dekorativer Mittel und nicht zuletzt an der konsequent durchgeführten Verflechtung der streng schulischen Arbeit mit der Spielarbeit. Und auch diesmal drängte sich einem der Gedanke auf: Das ist ein Spiel, welches alle wesentlichen Gebote, die bei der Erschaffung eines Schulspieles zu beachten sind, erfüllt.

Heiter gestimmt und mit dem Gefühl, auf die liebenswürdigste Weise unterwiesen und beschenkt worden zu sein, verliess man daher den Beckenhof.

Dem Kinde, der Schule und der Sache dienend, in diesem Sinne hatten die Kolleginnen und Kollegen ihre Arbeit getan. Die Arbeit ist besonders hoch einzuschätzen, weil sie in einer so unlustvollen Zeit und unter erschwerenden Umständen geleistet wurde. Doppelter Dank gebührt deshalb allen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern, die zum Gelingen der Veranstaltung beigetragen haben. Wir wagen zu hoffen, nach den Frühjahrsferien, wenn die Wintermüdigkeit von uns gewichen ist, durch weitere ähnliche Spielfolgen für die Schulbühne wirken zu können. H. Lb.

Werbefilme der Postverwaltung im Dienst der Schule

Mit echtem Lehreroptimismus hat sich noch vor den Sommerferien letzten Jahres eine werkfreudige Arbeitsgemeinschaft von Zürcher Lehrern zusammengeschlossen, um die mögliche Ernte an Ausstellungsgut der LA für die Schweizerschulen vorzubereiten. Gewissenhaft und treu wurde dieser Dienst geleistet; die Ernte blieb, wie wir schon an anderer Stelle berichten mussten, leider bedenklich gering.

Um so freudiger melden wir, dass der *Werbendienst der PTT-Verwaltung* dem Pestalozzianum 10 Schmalfilme (16 mm) geschenkt hat, die wir gegen bescheidene Spesenvergütung unsern Mitgliedern zur Verfügung stellen können.

Alle Filme besitzen einen *wesentlichen pädagogischen Zug*: sie verstehen es, einen *scheinbar kleinen Vorgang dem Zuschauer bedeutungsvoll werden zu lassen*. Die Handlung fliesst in behaglicher Breite dahin, nie geraten wir in die Jagd der für solche Filme sonst fast zur Regel gewordenen 4 Sekunden für eine Szene. Weil die Schüler diese Vorgänge beschaulich geniessen, kommen die Filme für den Unterricht von der 3. Primar- bis zur obersten Sekundarklasse in Frage. Ich möchte dies mit kurzen Hinweisen auf die einzelnen Filme genauer belegen.

Lassen wir in zeitgemässer Weise dem Soldatischen den Vortritt.

1. Füsilier Tanner erhält Briefpost,

heisst der erste Film von 300 m Länge (= ca. 40 Minuten). Ein Bergbauernsohn von Raufüh (en ganz en gmögige!) muss in den «Wiederholiger» einrücken. Wir verfolgen seinen Postsack von der Hand der sorgsamen Mutter und Schwester bis zur Ankunft im Bergdorf. Der gemütvollte Film gewährt daneben prächtige Einblicke ins Soldatenleben. Unsere Schüler genies-

sen den Film mit lachenden Augen und gehobenem Schweizerstolz.

2. Alpenrosen reisen. (280 m.)

Ein Blumenpaket reist vom Berner Oberland nach Lausanne. Bezaubernd wirken in diesem Film wiederum die prächtigen Aufnahmen im Gebirge wie vom Gestade des Genfersees.

3. Kampf mit dem Schnee. (200 m.)

Ein Winterfilm aus dem Bündnerland. Er zeigt die zwei Schneeräumungsmaschinen, die die Jugend vor dem Postpavillon der LA eifrig bestaunt hat, in verbissenem Kampf gegen die Schneemassen im Gebirge. Der Julier wird freigelegt, das sonnegleisende Engadin schliesst sich uns auf.

4. Ein Brief fliegt durch die Luft. (280 m.)

Von Genf nach Zürich geht diesmal die Reise. Der erste Teil des Filmes bringt gute landschaftliche Flugaufnahmen, gewährt herrliche Tiefblicke. Der zweite Teil zeigt mehr den Betrieb in der *Sihlpost in Zürich*, kann unter Umständen auch weggelassen werden.

5. Das Schicksal eines Briefes. (500 m.)

Eine Walliser Tochter erhält in ihrem Hausdienst in St. Gallen unerwartet Ferienurlaub; sie meldet dies in einem Brief ihren Eltern, findet aber in Saas-Grund, entgegen dem im Brief ausgesprochenen Wunsch, kein Angehöriges zum Empfang und zur Begleitung auf den Saumweg bis Saas-Fee. Im Bergbauernhaus fehlt ein Briefkasten. Der Briefträger musste so den Brief von St. Gallen hinter das Fensterkreuz legen. Ein Windstoss fegt ihn fort, und die Tochter trifft vor dem Haus den ahnungslos dengelnden Bruder. Dieses Zwischenspiel von Enttäuschung und Freude führt dazu, dass der Sohn eigenhändig einen kunst- und postgerechten Briefkasten zimmert und an richtiger Stelle anbringt.

Die Notwendigkeit guter, genügend grosser Briefkästen, die Anbringung der Marke in der rechten oberen Ecke des Briefes usw. werden in diesem ausgiebigen Film an überzeugenden guten und schlechten Beispielen dargestellt. Er zeigt auch, wieviel genaue und rasche Handlungen aufeinander folgen, bis ein Brief eine solche Schweizerreise von einem St. Galler Stadthaus bis ins Walliser Bergheim zurückgelegt hat. (Postämter — Bahnpostsäcke — Streckenbünde — Maultierlasten.) Unsere Jugend werden besonders die prächtigen Bilder von der Reise und aus den Walliser Tälern erfreuen.

6. Postcheck No. 67. (130 m.)

Das Filmband klärt über richtige und falsch ausgefüllte Einzahlungsscheine auf und zeigt, wie reibungslos und rasch das ganze Geldgeschäft zwischen Kunden und Beamten auf der Post sich abwickelt.

7. Der menschlichen Vergesslichkeit geweiht. (190 m.)

In einer Handlung, die nicht ohne Humor und Spannung ist, werden die Folgen einer unvollständigen Adresse gezeigt. Der Film kann durch seine knappe, klare Handlung auch im Sprachunterricht verwendet werden.

8. Schaffende Hände — leuchtende Augen. (300 m.)

Der Film führt in den Trubel des Postverkehrs vor Weihnachten. Wir verfolgen ein Paket durch die Förderbänder der Zürcher Sihlpost bis hinein in die glückliche Häuslichkeit der Bescherung in der Berner Familie.

9. Grosse Geschichte einer kleinen Briefmarke. (320 m.)

Die vielen Markensammler und Sammlerinnen unter unsern Schülern werden diesem Film mit besonderem Anteil begegnen. Wir sehen den Künstler Bickel vor dem Schloss Chillon an der Arbeit, wandern mit ihm in sein Bergheim auf Schrina Hochruck (Wallenstadterberg) und reisen hernach mit dem Stahlstich nach Bern. Nicht minder aufschlussreich sind die Einblicke in die technischen Vorgänge, die zur Fertigstellung der Zehnermarke führen.

10. Beschauliches Reisen auf Schienen und Strassen. (270 m.)

Der noch sehr gut erhaltene Film nimmt uns auf eine genussvolle Reise mit. Mit dem Postauto gehts von Luzern über den Klausen — Chur — Lenzerheide — Julier — Engadin — Chiavenna — Comersee — Lugano und von dort mit dem Schnellzug wieder zurück an den Vierwaldstättersee. Der Film wird in der Schweizergeographie gute Dienste leisten.

Das Pestalozzianum schätzt sich glücklich, diese Filme den Schweizerschulen zugänglich machen zu können. Wir verdanken der PTT-Verwaltung diese Schenkung recht herzlich im Namen der Lehrerschaft und der Jugend. Die Filme werden überall Freude bringen, und ihre erzieherische Wirkung wird nicht ausbleiben. Dies haben uns bereits die Vorführungen in zwei Zürcher Schulhäusern vor Primar- und Sekundarschulklassen bestätigt. In manchen Filmen tritt die Facharbeit des Postbetriebes dermassen zurück, dass die lebendigen Bildfolgen ebensogut dem Unterricht in der Geographie, der Muttersprache und der Berufsberatung (Einblick in verschiedene technische Berufe) dienen können. *Fritz Brunner.*

Pestalozzi-Worte

(Zitiert nach der kritischen Ausgabe sämtlicher Werke. 1927 ff.)
Aus der Rede: «Von der Freiheit meiner Vaterstadt».

Liebe, Eintracht, inniger, warmer, allgemeiner und gegenseitiger Brudersinn, das ist die einzige mögliche Conformation der Eidgenossenschaft. S. W. I. 235

Unsinn sind die Uebergewichts- und Gleichgewichtsausmessungen; zusammen müssen wir uns wägen; sonst wägen wir gar nichts auf Europens Wage. S. W. I. 236

Gerechtigkeit, ach, du wohnest nicht auf Erden ohne Gottesfurcht und Menschenliebe. S. W. I. 242

Kindersinn ist die reine Quelle der Freiheit, weil sie den Sinn der Väter des Landes gewinnt; Vatersinn ist die reine Quelle gesegneter Regierungskraft, weil sie die Herzen aller Völker gewinnt. S. W. I. 243

Reiner allgemeiner Familiensinn ist die Quelle aller Gerechtigkeit der Regierung und aller Volkstugend, weil sie die gegenseitigen Verhältnisse rein erhält. S. W. I. 243

Lichtbilder-Serien

Nordische Länder:

Finnland (neu), 20 Bilder.

Zusammengestellt nach dem Buche von M. Wolgensinger, «Finnland im Bilde», Verlag E. Rentsch, Zürich-Erlenbach.

Norwegen.

Drei ältere Serien, im Katalog verzeichnet; eine Serie neu. (25 Bilder).

Schweden.

Serie I neu; Serie II neu zusammengestellt (zusammen 49 Bilder).

Dänemark (24 Bilder).

Neue Bücher

(Die Bücher bleiben drei Wochen im Lesezimmer ausgestellt, nachher stehen sie zum Ausleihen bereit.)

Psychologie und Pädagogik.

Annales de la Société Jean-Jacques Rousseau. Tome 27, 1938. P III 101, 27.

Benze Rudolf und *Gustav Gräfer*: Erziehungsmächte und Erziehungshoheit im Grossdeutschen Reich als gestaltende Kräfte im Leben des Deutschen. VIII C 112.

Bier August: Die Seele. 5. A. VIII D 119 e.

Brenner Georg: Volkshochschule und Volkswerdung. Der Volksgedanke in der Entwicklung des Volkshochschulwesens bis zur nationalen Erhebung im Jahre 1933. VIII C 113.

Hanselmann Heinrich: Das Sterben vor dem Tode. Eine Stellungnahme zum Problem Jung und Alt. II H 1343.

- Jung C. G.*: Psychologie und Religion. VIII D 120.
Spranger Eduard: Aus Friedrich Fröbels Gedankenwelt. Einzelausgabe. VIII C 111 4.
Spranger Eduard: Wie erfasst man einen Nationalcharakter? Separatabdruck. II S 2312.

Philosophie

- Meylan Louis*: Les humanités et la personne. Esquisse d'une philosophie de l'enseignement humaniste. F 336.
Weisedel Wilhelm: Der Aufbruch der Freiheit zur Gemeinschaft. Studien zur Philosophie des jungen Fichte. VIII E 107.
Wilhelm Richard: Kung Futse. Gespräche. VIII E 108 b.

Romane, Novellen, Erzählungen.

- Demaison André*: Die neue Arche Noah. VIII A 583.
Gulbransen Trygve: Das Erbe von Björndal. Roman. VIII A 574.
Herm Henri: Die Trikolore. Roman. VIII A 582.
Körmendi Franz: Abschied vom Gestern. Roman. VIII A 585.
Kolb Annette: Das Exemplar. Roman. VIII A 584.
Lienert Meinrad: Die Wegzeichen. VIII A 575.
Jegerlehner Johannes: Heimkehr. VIII A 575.
Kaiser Isabelle: Der Herr Pfarrer. VIII A 575.
Mullen Pat: Die Männer von Aran. Roman. VIII A 579.
Valangin Aline: Geschichten vom Tal. Neun Tessiner Novellen. VIII A 577.
Valangin Aline: Tessiner Novellen. Sechs Geschichten vom Tal. VIII A 576.

Biographien und Würdigungen.

- Bouvier André*: Henri Bullinger, réformateur et conseiller oecuménique, le successeur de Zwingli. VIII F 68.
Oser Hans: Heinrich Federer. Aus Briefen und Erinnerungen. 2. A. VIII A 581 b.
Penzoldt Fritz: Sigrid Onégin. VIII A 573.

Literatur und Sprache.

- Banz R. Romuald*: Kurze Geschichte der römischen Literatur bis zum Mittelalter. 2.*A. VIII B 68 b.
Fretz Diethelm: Neujahrsblatt auf das Jahr 1940 der Lesegesellschaft Wädenswil: Die Entstehung der Lesegesellschaft Wädenswil. VIII B 66.
Kranz Walther: Geschichte der griechischen Literatur. m. Abb. VIII B 67.
Luther Arthur: Deutsche Geschichte in deutscher Erzählung. Ein literarisches Lexikon. LZ 120.
Reiners Ludwig: Fontane oder die Kunst zu leben. Ein Brevier. m. 4 Bildnissen. VIII B 69.
Weith Otto: Duden italiano. Dizionario illustrato della lingua italiana. LZ 117.

Musik und Kunst.

- Bericht* über den internationalen Kongress «Singen und Sprechen» in Frankfurt a. M. 1938. VIII H 76.
Schwens Paul: Das Konzertbuch (Sinfonische Werke). Ein praktisches Handbuch für den Konzertbesucher. 3.*A. LZ 119 c.

Geschichte, Kulturgeschichte.

- Besenal, Baron von*: Unter dem Lilienbanner. Memoiren. m. Abb. VIII G 201.
Dokumente zur Vorgeschichte des Krieges. (Berlin, Auswärtiges Amt.) VIII G 202.
Englert-Faye C.: Vom Mythos zur Idee der Schweiz. Lebensfragen eidgenössischer Existenz, geistesgeschichtlich dargestellt. VIII G 200.
Hafner Karl: Zürcher Bürger- und Heimatbuch. 2.*A. VIII G 135 b.
Salis Pietro von: Wappen, Fahne und Flagge von Graubünden, wie sie von Rechts wegen sein müssen. m. Abb. II S 2313.
Spiess Emil: Welt und Heimat im Lauf der Zeiten geschildert. Erster Teil: Geschichte der alten Völker, vom Aufstieg der Urmenschen bis zu den Kreuzzügen. VIII G 197 I.
Weissbuch, Zweites, der Deutschen Regierung. VIII G 192 a.

Geographie.

- Almasy L. E.*: Unbekannte Sahara. Mit Flugzeug und Auto in der Libyschen Wüste. m. Abb. VIII J 116.
Reinerth Hans: Pfahlbauten am Bodensee. 2.*A. II R 798.

Finnland-Literatur.

- Berg Bengt*: Die Mutterlosen. Eine Erzählung aus Lappland. VIII A 572.

- Bernatzik Hugo Adolf*: Lappland. m. Abb. VIII J 115.
Blauweiss-Buch der Finnischen Regierung. Dokumente über die Entwicklung des finnisch-russischen Konflikts und den Ausbruch der Feindseligkeiten zwischen Finnland und der Sowjet-Union am 30. Nov. 1939. VIII G 198.
Casdorff H.: Das farbige Finnlandbuch. Mit 48 Originalaufnahmen von Erica Casdorff. VIII J 112.
Finnlandbuch, Das kleine. Winter 1939/40. Hg. unter dem Patronat des Schweizer Hilfswerk für Finnland. VIII J 113.
Gardi René: Finnland. Allerlei über Land und Volk. m. Abb. VIII J 117.
Kerp Heinrich: Landeskunde von Skandinavien und Finnland. 2. A. I/II. (Sammlung Goeschen.) VII 4, 202 u. 908.
Seidel Georg: Finnland. Ein Reiseerlebnis. m. Abb. VIII J 111.
Sillanpää F. E.: Silja, die Magd. Roman. VIII A 580.
Wartenweiler Fritz: Finnische Menschen. Mannerheim, Kallio und andere Charakterköpfe. VIII A 578.
Wolgensing M.: Finnland im Bilde. Reisebericht. m. Abb. VIII J 114.

Naturwissenschaft, Mathematik, Physik.

- Batzli Hans*: Kleine Soja-Fibel. Geschichte, Anbau und Verwertung einer einzigartigen Nutzpflanze. II B 1605.
Böer Friedrich: Das Schiffsbuch. Von Binnenschiffahrt und Seeschiffahrt. 3.*A. m. Abb. VIII N 33.
Francé R. H.: Lebenswunder der Tierwelt. Eine Tierkunde für jedermann. m. Abb. VIII P 50.
Niklitschek Alexander: Wunder überall. Unbekanntes aus bekannten Gebieten. m. Abb. VIII N 32.
Rhein Eduard: Du und die Elektrizität. Vom Wesen und Wirken einer unfassbaren Kraft. Eine moderne Elektrotechnik für jedermann. VIII R 17.
Trost E.: Denksport-Aufgaben. Die Mathematik an der Schweiz. Landesausstellung Zürich 1939. II T 409.

Fibeln des Staackmann-Verlages, Leipzig.

- Bruhn Wolfgang*: Kostüm und Mode. Bilder von Helmut Skarbina. VII 7653, 5.
Grote Ludwig: Deutsche Stilfibel. Bilder von Egon Pruggmayer. VII 7653, 3.
Karaisl von Larais Franz Friedrich: Deutsche Strassenfibel. Bilder von Helmut Skarbina. VII 7653, 4.
Moser Hans Joachim: Die Musikfibel. Bilder von Ernst Böhm. VII 7653, 2.
Völckers Otto: Deutsche Hausfibel. VII 7653, 1.

Volkswirtschaft, Rechts- und Staatswissenschaft.

- Billeter Gustav*: Zürcher Wirtschaftsgesetz. Gesetz, Vollziehungsverordnung, Gesamtarbeitsvertrag mit Einleitung und Sachregister. GV 551.
Duttweiler Gottlieb: Eines Volkes Sein und Schaffen. VIII V 96.
Guisan Henri: Unser Volk und seine Armee. Vortrag, gehalten am 9. Dezember 1938. VIII V 97.

Technik, Gewerbe, Architektur.

- Blümcke A.*: Die Seilerei. GG 994.
Hacker Wilhelm: Richtlinien für Bau und Ausstattung von Turnhallen und die Anlage von Sport- und Spielplätzen. VIII L 18.
Herger F.: Gitterarbeiten der Gegenwart. GG 996.
Lutz Max: Schweizer Stube 1330—1930. 551 Schweizer Wohnräume von der Frühgotik bis zur Moderne. GC II 228.
Potyka Kurt: Schleifen. m. Abb. (Werkstattkniffe, Folge 7.) GG 995.
Scherrer Carl E.: Ueber Wesen und Bestimmung des Handwerkers. Ein Beitrag zum Problem des handwerklichen Mittelstandes. GO 310.

Lehrbücher für gewerbliche Schulen.

- Rechenpraxis für Berufsschulen.*
Asche Werner: Fachrechnen für Lithographen, Stein- und Offsetdrucker. GR 251, 11.
Demmer Arthur: Fachrechnen für Stellmacher, Wagner und Karosseriebauer. GR 251, 21.
Jessen H. u. a.: Fachrechnen für Gärtner. Heft I: Allgemeines und besonderes Fachrechnen. GR 251, 22 I.
Kunz Johannes: Fachrechnen für Textilwerker. GR 251, 17.
Naupert Emil: Fachrechnen für Bootsbauer, Schiffszimmerleute, Schiffbauer, Segelmacher und Takler. GR 251, 19.
Staeck Erich: Fachrechnen für Buchdrucker. GR 251, 20.
Thiel Friedrich: Fachrechnen für Drogisten. GR 251, 16.